



# Feministisches Geo-RundMail

Informationen rund um feministische  
Geographie

Nr., Mai 2010

---

**Liebe Leser\_innen,**

oder besser: liebe weisse\*weibliche\*unter/mittel/oberschichtige Leserinnen,  
liebe weisse\*männliche\*unter/mittel/oberschichtige Leser,

geht man von der Mehrheit der Leser\_innen aus, wäre dies wohl die „korrektere“ Bezeichnung, um – wie das gerade viele Intersektionalitätstheoretiker\_innen fordern – , Positionierungen und vor allem Privilegien deutlich zu machen (das \*-Sternchen soll dabei auf die intersektionalen Wechselwirkungen zwischen den Kategorien aufmerksam machen!). Da aber auch Anrufungen wie Butler gezeigt hat, „gefährlich“ sind, lade ich einfach *alle* Leserinnen und Leser dazu ein, sich etwas Zeit zunehmen, um über Intersektionalität und die Integration des Konzepts in der Geographie nachzudenken und zu lesen.

Das Konzept der Intersektionalität ist für viele Geschlechterforscher\_innen auf dem besten Weg, zu einem neuen Paradigma in der Geschlechterforschung zu avancieren. Für alle, die diesem „neuen buzzword“ noch nicht begegnet sind: Intersektionalität bezeichnet die Analyse der Interdependenzen, Verwobenheit und des Zusammenwirkens verschiedener identitätsspezifischer Differenzkategorien sowie unterschiedlicher Dimensionen sozialer Ungleichheit und Herrschaft. Während sich Intersektionalitätsansätze in der Mehrheit mit der „klassischen“ Triade „*race, class, gender*“ bzw. im deutschsprachigen Kontext mit „Ethnizität, Schicht und Geschlecht“ beschäftigen, denken Geograph\_innen konsequent „Raum“ in ihren Auseinandersetzungen um Identität mit und fragen: Wie beeinflussen spezifische interdependente Identitätszugehörigkeiten die Aneignung und Konstruktion von Raum? Wie schließen bestimmte intersektionelle Identitäten eines Raumes bestimmte Identitäten ein bzw. aus?

Während in den Gender Studies bereits eine intensive Diskussion über das Konzept der Intersektionalität stattfindet und auch die Kritik an dem Konzept immer lauter wird, findet das Konzept der Intersektionalität auch in der (deutschsprachigen) Geographie zunehmend Einzug in Forschungsarbeiten und in die Lehre, wie die zahlreichen Beiträge zeigen. Ich bedanke mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Anke Strüver, Bettina Büchler, Marina Richter, Pascale Herzig und Ronja Wagner für ihre spannenden und anregenden Beiträge.

Ich wünsche allen einen wundervollen Frühling und freue mich auf weitere gemeinsame „intersektionale“ Vorhaben,

Carolin (Schurr, Bern)

## INHALTSVERZEICHNIS

---

Intersektionalität in der geographischen Geschlechterforschung .....	3
Interdependenzen sozioökonomischer Ungleichheiten – zur methodischen Erfassung der Wechselwirkungen von Raum-, Gesellschafts- und Identitätskonstruktionen durch intersektionale Mehrebenenanalysen (Anke Strüver, Kassel) .....	3
Hier und jetzt: Intersektionalität in der geografischen Migrationsforschung (Marina Richter, Fribourg) .....	13
Au-pair als Migrationsstrategie? Zur Bedeutung der Identitätskonstruktion und des Raumes für die Migrationsentscheidungen (Ronja Wagner, Osnabrück/ Kassel) .....	16
Abstract zum GR Artikel (in press): Was kommt nach Gendermainstreaming?_Neue Herausforderungen und Impulse für die geographische Entwicklungsforschung aus der Geschlechterforschung (Dörte Segebart (FH), Carolin Schurr (Bern)) .....	18
Herzig, Pascale (2006): South Asians in Kenya: gender, generation and changing identities in diaspora. ....	19
Intersektionalität in der universitären Lehre .....	27
InterGender Doctoral School Intersectionality – paradigms and challenges .....	27
Blockseminar "Identity and Space" 7.-9. Juni 2010, Innsbruck .....	29
Bibliographie zu Intersektionalität .....	32
Nachlese AAG (mit Beiträgen zu Intersektionalität) .....	38
Literaturhinweise Allgemein .....	46
Call for Papers und Tagungsankündigungen .....	50
Stellenausschreibungen .....	57

## **INTERSEKTIONALITÄT IN DER GEOGRAPHISCHEN GESCHLECHTERFORSCHUNG**

---

### **Interdependenzen sozioökonomischer Ungleichheiten – zur methodischen Erfassung der Wechselwirkungen von Raum-, Gesellschafts- und Identitätskonstruktionen durch intersektionale Mehrebenenanalysen (Anke Strüver, Kassel)**

Dieser Beitrag zu Interdependenzen sozioökonomischer Ungleichheiten versucht ein methodologisches Programm zur Analyse von Identitätskategorien und deren Durchkreuzungen vorzustellen. Mein Forschungskontext bezieht sich dabei auf Gesundheitsbewusstsein als „Regierungs- und Regulierungsnorm“ und auf die Ver- und Entsportlichung von Alltagsräumen in der postfordistischen Stadt – und somit auf die Bewegungspraktiken unterschiedlicher so genannter „urbaner Milieus“.

Voraussetzung dafür ist ein Verständnis von verkörperten Subjekten als konstituiert durch und Konstituens von Alltagsräumen und vom Körper als „Scharnier“ zwischen individualisiertem Bewusstsein und gesellschaftlicher Regulation. In der Übertragung auf die Analyse sozialer Ungleichheiten wird das Scharnier als Verbindungsstück zwischen Mikroebene des Subjekts und Makroebene gesellschaftlicher Repräsentationen und Institutionen propagiert und mit Blick auf die Operationalisierung in Form von intersektionalen Mehrebenenanalyse als epistemologische Herausforderung diskutiert.

#### **Kontext: Körperkult(ur)**

Ausgangspunkt für die Erforschung von Gesundheitsbewusstsein und städtischen Bewegungspraktiken bzw. -räumen sind der beobachtbare Körperkult und die daran geknüpfte Körperkultur mit Sportboom, Gesundheits- und Fitnesswahn, die sich bspw. an der Ablösung des Arbeitskörpers durch Körperarbeit in der Dienstleistungs- bzw. Wissensgesellschaft festmachen lässt. Durch diesen Übergang gewinnt der Körper an (gesellschaftlicher wie wissenschaftlicher) Bedeutung und schließt neben der produktionsorientierten Optimierung des Körpers für den Arbeitsmarkt auch die konsumorientierte Inszenierung in der Freizeit mit ein (vgl. Funke-Wieneke & Klein 2008; Gugutzer 2004, 2006; Schroer 2005; Weis & Gugutzer 2008). Doch insbesondere Ersterer, der gesunde, fitte Körper gilt als das, an dem sich auf dem Arbeitsmarkt die „Leistungsfähigkeit“ vom „Leistungsempfänger“ trennt, so dass Arbeitnehmer\_innen heute im dreifachen Sinne flexibel und „beweglich“ sein müssen – räumlich, qualifikatorisch und körperlich: „Nur intakte und gesunde Körper vermögen ein attraktives wie marktkonformes Leben zu garantieren. (...) Gesundheit ist nicht biologisches Schicksal, sie ist primär individuelle Aufgabe und persönliche Leistung“ (Kreisky 2006: 226).

Die hier angesprochene Form der körperlichen Inszenierung und Selbstdisziplinierung äußert sich in den populärkulturellen Alltagsmedien, z.T. aber auch im politischen und wissenschaftlichen Diskurs, als Differenzkategorie: eine „dicke Unterschicht“ – die „Leistungsempfänger“ – wird einer „dünnen Oberschicht“ – den „Leistungsfähigen“ – gegenüber gestellt. Letzere scheint den Körperkult bereits im wahrsten Sinne des Wortes „verinnerlicht“ zu haben: Der Körper wird zunehmend als „sozialer Platzanweiser“ (Kreisky 2001) und als „sichtbarste Visitenkarte des Alltags“ (Villa 2007: 22) verstanden, der gesund, schön und fit sein muss, um sich gegen die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt – aber auch auf dem Freizeitmarkt der Lebensstile – durchsetzen zu können.

Im Kontext des neoliberalen Umbaus des Gesundheitssystems verweist dieser Körperkult auch auf eine beobachtbare „Individualisierungsstrategie“, da die Verantwortlichkeit den Einzelnen auferlegt wird. Gesundheit wird zunehmend zum privaten Gut und diese private Definitions-

macht von Gesundheit lässt den Körper zu einem der Orte werden, an denen Gesellschaft ihre Individuen definiert. Die „Eigenverantwortlichkeit“ des Subjekts, die sich in den verkörperten Selbsttechnologien des „präventiven Selbst“ niederschlägt, entspricht genau der neoliberalen Ideologie der Eigenverantwortung, die den Umbau des Sozial- und Gesundheitssystems – sowie den der Arbeitsmarktpolitik des letzten Jahrzehnts prägt: In Zeiten steigender Arbeitslosigkeit besteht weniger Interesse an einer „disziplinierten industriellen Reservearmee“ als an einer sich selbst-aktivierenden „flexibilisierten Dienstleistungsarmee“. Dieser Wandel verschiebt die Verantwortungen im Sinne einer „Risikominimierung“ von der Gesellschaft in den Zuständigkeitsbereich der Einzelnen. Und soziale Ungleichheit wird damit auch als Konkurrenz unter Arbeitssuchenden um potentielle Arbeitsplätze ausgetragen: Wer hat sich – sein Selbst, seine Gesundheit, seinen Körper – am besten im Griff? All diese Entwicklungen verweisen auf den in Anlehnung an Foucault zur Beschreibung von Subjektivierungsweisen geprägten Begriff des „unternehmerischen Selbst“ und auf die neoliberale Rhetorik, das eigene Leben als Unternehmen zu managen (vgl. Bröckling 2007; Lemke et al. 2000; Lessenich 2008; Pieper & Gutiérrez Rodríguez 2003). Damit einher geht eine gesellschaftlich gesteuerte Individualisierung, die die Verantwortung auf das Subjekt und seine Selbststeuerungskapazitäten verschiebt – so dass das verkörperte Subjekt vielerorts gesteigerte Aufmerksamkeit erfährt.

Meine Kritik an der plakativen Gegenüberstellung von „dicker Unterschicht“ und „dünnere Oberschicht“ umfasst aber insbesondere auch deren räumliche Zuordnungen: So liegt zum Beispiel einer aktuellen Untersuchung von Quartieren als öffentliche Bewegungsräume in verschiedenen Hamburger Stadtteilen die Annahme zugrunde, dass sozialstrukturelle Bewegungstypologien (kategorisiert nach Alter, Geschlecht, Bildung und Sozialstatus) die Nutzung, Funktion und Beschaffenheit des Raumes prägen – und auch umgekehrt, dass die Raumstruktur die Bewegungspraktiken beeinflusst: Breckner (2008) beschreibt dabei die Bewegungsangebote und -praktiken in Stadtvierteln mit überwiegend einkommensstarker und daher zahlungskräftiger Bevölkerung als privatisiert: Hier dominiert die Nutzung privater Bewegungsangebote, wie z.B. Spaß- und Wellnessbäder, exklusive Fitness-Center, elitäre Sportclubs wie Reit-, Tennis- oder Hockey-Vereine, so dass öffentliche Bewegungsräume wie Spielplätze tendenziell ungenutzt bleiben. Zugleich stellt sie fest, dass die Quantität und Qualität von öffentlichen Bewegungsräumen in Armutsquartieren verschwindend ist: „Das Ergebnis sind dicke Kinder und wenig Bewegung bei Jugendlichen“ (Breckner 2008: 213).

Wechselwirkungen zwischen Raumstrukturen und Bewegungskulturen sind tatsächlich vielerorts beobachtbar, allerdings erscheint die dieses Zitat generierende und auf die Formel „arm = dick“ verweisende Betrachtung verkürzt: Neben der grundsätzlichen Hinterfragung solcher Gleichsetzungen (in der medialen Öffentlichkeit meist erweitert zu finden als „*dumm = arm = ungesund und unsportlich = dick*“) werden in derselben Studie von Breckner auch Jugendliche aus Armutsquartieren zitiert, die ihre Bedürfnisse an öffentlichen Freiflächen sowie an einer Grundausstattung dieser Flächen mit bspw. Fußballtoren und Basketballkörben durchaus artikulieren. Daraus lässt sich insgesamt ableiten, dass zwar in allen Stadtvierteln die Dichte und Qualität von Bewegungsangeboten abhängig von der „Finanzkraft“ der Bevölkerung ist – nicht jedoch das *Bedürfnis* nach Nutzung bzw. sportiven Bewegungspraktiken.

Dennoch nehmen Untersuchungen zu sozioökonomischen Ungleichheiten meist eine marginalisierte (oder privilegierte) Bevölkerungsgruppe oder einen Raumausschnitt, z.B. den Stadtteil dieser Gruppe, zum Ausgangspunkt (im Überblick, vgl. Eckardt 2004; Häußermann & Siebel 2004) – und beide Vorgehensweisen beinhalten die Gefahr der Homogenisierung und Reifizierung der Gruppe (-nmitglieder) und/oder des Raumes.

Sozioökonomische Ungleichheiten haben neben der räumlichen immer auch eine körperliche Dimension, so dass sich die Frage stellt, *welche Normalisierungs- und Marginalisierungsprozesse dahinter stehen und wie sich diese über Identitätskategorien, Raumnutzungen und -wahrnehmungen, Mediendiskurse, Sozialstrukturen und Alltagspraktiken im Körper stabilisieren*. Bevor ich dieser Frage zunächst kurz anhand von Körperkonzeptionen und dann im Hinblick auf das methodologische Programm zur Erfassung von „gesellschaftlich individualisierten Körpern“ bzw. der Verschränkung von *körperlichen und räumlichen* Dimensionen von sozioökonomischen Ungleichheiten nachgehen werde, sei noch ganz kurz eben jene räumliche Dimension angedeutet: Wenn Raum als Medium gesellschaftlicher Machtverhältnisse, als konstituiert durch und Konstituens von sozialen Ungleichheitsverhältnissen, die sich über den Körper entfalten, verstanden wird – bzw. wenn räumliche wie soziale Ausgrenzungen als Verhältnis, als Prozess und Struktur sozialer Ungleichheiten verstanden werden, dann verschiebt sich der Blick – in Erklärung und Untersuchung – weg von der marginalisierten Gruppe (und deren Verhalten bzw. plakativen Verkörperungen) als *Problemgruppe* – und weg vom Raum als *Problemraum* – hin zur *gesellschaftlichen Verfasstheit* und Regulation von sozialen Gruppen, verkörperten Subjekten und Räumen.

### **Körperkonzeption: Der Körper als Scharnier zwischen individualisiertem Bewusstsein und gesellschaftlicher Regulation**

Zur Erfassung der Wechselwirkungen zwischen verkörperten Subjektidentitäten, Gesellschafts- und Raumstrukturen konzentriere ich mich auf die poststrukturalistische Subjekt- und Körperkonzeptionen von Michel Foucault und Judith Butler, die den Körper als konstituiert durch und Konstituens von Gesellschaft begreifen. Im Anschluss an Judith Butlers Ablehnung der ontologischen Frage nach dem Sein konzentriere ich mich auf die konstruktivistische Frage „*Wie wird das Subjekt hergestellt und verkörpert?*“ (vgl. Butler 1991, 1997, 1998, 2001). Butler geht dabei über die Feststellung hinaus, dass das Subjekt sozial konstruiert ist, indem sie das Augenmerk auch auf die andauernde performative Selbstarbeit lenkt, d.h. auf die Verarbeitung gesellschaftlich-hegemonialer Regulierungsmechanismen in *körperlichen Verhaltensroutinen*.

Butler geht von der Sprache als Bezeichnungs- und Bedeutungspraxis sowie deren performativem Charakter aus. Performativität ist in diesem Sinne die diskursive Praxis, die die Identität(en) eines Subjekts „real“ – und auch körperlich-materiell – werden lässt. Die Subjektivitäts- und Identitätsbildung befindet sich in einem ständigen Prozess von Bestätigung oder Neudefinition des Selbst, und dieser Prozess wird durch ökonomische, politische, soziale und kulturelle Diskurspraktiken geprägt. Verkörperte Subjektivität im Sinne dieser „Definition des Selbst“ wird bei Butler durch Benennung und Anrufung geschaffen, so dass Subjektivität die *Verkörperung von durch Sprache strukturierten Normen* ist, die die Wahrnehmung und Erfahrung beeinflussen. Denn „Identitätskategorien [haben] niemals nur einen deskriptiven, sondern immer auch einen normativen und damit ausschließenden Charakter“ (Butler 1993b: 49). Einen Namen zu erhalten gehört nach Butler zu den Bedingungen, durch die sich das Subjekt sprachlich konstituiert und auf ‚seinen Platz verwiesen‘ wird. „Sprache erhält den Körper nicht, indem sie ihn im wörtlichen Sinne ins Dasein bringt oder ernährt. Vielmehr wird eine bestimmte gesellschaftliche Existenz des Körpers erst dadurch ermöglicht, dass er sprachlich angerufen [und *platziert*, A.S.] wird“ (Butler 1998: 14). Diese Anrufung, das ‚beim Namen Nennen‘ wiederum ist kein rein sprachlicher Akt, sondern immer auch eine Auferlegung von Normen („Du bist doch dick!“). Performativität beschreibt dabei die Produktion sozialer Praktiken im „Vollzug“ – ihr Sinn geht ihnen nicht voraus, sondern entsteht *im* performativen Akt: somit beschreiben performative Akte keine sozialen Tatsachen, sondern *schaffen* soziale Tatsachen.

Butler stützt sich damit auf Foucaults Ausführungen zur Disziplinar- und Biomacht und die Annahme, dass Diskurspraktiken auch die *Bedeutungen des physischen Körpers* konstituieren, dass der Körper Austragungsort gesellschaftlicher Verteilungskämpfe, der Inkorporierung von Normen und damit eine der ersten *Wirkungen* von Macht ist (vgl. Foucault 1977). Sie stützt sich aber neben der Disziplinarmacht auch auf die aktivierende Selbst-Disziplinierung von Subjekten (z.B. „gesund leben“) und rekurriert damit auf den Begriff der „Regierung“ im Sinne von *Führung* als neue Dimension in den Machtanalysen des „späten“ Foucault: Der Begriff der Regierung bzw. Führung verbindet Macht und Subjektivität, Herrschafts- und Selbsttechniken (vgl. Lemke et al. 2000), die m.E. an der Verkörperung der Subjektidentität ansetzt. Denn Foucaults Überlegungen zum Subjekt im Neoliberalismus als „Unternehmer seiner selbst“ (Foucault 2004: 314; vgl. auch Bröckling 2007) beinhaltet (1) das Modell der Selbstführung als neoliberale Regierungsrationalität und (2) eine Erweiterung seiner Subjektkonzeption dahingehend zu fragen, „welches die Formen und die Modalitäten des *Verhältnisses zu sich* sind, durch die *sich das Individuum als Subjekt konstituiert* und erkennt (Foucault 1986: 29, Hervor. A.S.).

In Foucaults Vorstellungen von Macht sind Machtbeziehungen immanent in allen Formen und Skalierungen von gesellschaftlichen Verhältnissen. Macht ist in diesem Sinne einerseits zunächst den Subjekten scheinbar vorgängig – bzw. Subjekte sind als *Produkte* der Machtverhältnisse zu begreifen. Andererseits setzt Machtausübung das Vorhandensein *unterschiedlicher Subjekte und unterschiedlicher Handlungsformen* voraus, da sie „auf dem *Möglichkeitsfeld*, in das sich das Verhalten der handelnden Subjekte eingeschrieben hat“ operiert und auf ein „ganzes Feld von *möglichen* Antworten, Reaktionen, Wirkungen, Erfindungen“ verweist (Foucault 1987: 254f, Hervor. A.S.). Hannelore Bublitz (2003: 70) fasst das folgendermaßen zusammen: „Macht bringt Körper und Subjekte hervor, die im Sinne disziplinarischer und statistischer Vorgaben weniger der Repression, als der Fremd- und Selbstführung unterliegen, worin Macht und Freiheit sich nicht als entgegengesetzte, sondern als miteinander verwobene Elemente zeigen und sich Kontrollstrategien mit von den Individuen anerkannten Formen der Lebensführung mischen.“

Das Verständnis von Fremd- und Selbstführung wiederum verweist auf Foucaults „Technologien des Selbst“, auf die Praxen der „Autoformation“ (Foucault 1985: 10) und Selbstbildung mit denen sich Individuen als Subjekte herstellen. Der aktuelle Körper- und Gesundheitskult bspw. lassen sich als „selbsttechnologischer Subjektivierungspraktiken“ begreifen: damit sind die Techniken gemeint, die Individuen wählen, um *mit* – und *an* ihrem Körper bestimmte Operationen zu vollziehen, die ihn entsprechend hegemonialer Normen formen.

In der hier vorgestellten Perspektive, die nach den konkreten Orten des Zusammentreffens von sozialen Praktiken, Subjektkonstitutionen und Machtwirkungen fragt, kann Foucaults Analyse der Macht auch gelesen werden als eine Analyse des menschlichen Körpers als dem Ort, an dem sich die sozialen Mikropraktiken mit der Organisation der Macht in großem Maßstab wie in einem Scharnier – oder besser: einem Kugelgelenk – verbinden. Der Körper gilt damit als „Schnittstelle von Gesellschaft und Subjekt“ (Bublitz 2003: 74) bzw. als „stabilitätssicherndes Scharnier“, der zwischen (Mikro-)Konstruktionen und (Makro-)Strukturen vermittelt; er „ist Bindeglied von Struktur und Subjekt; er ist Konstituens für Sozialität und zugleich Produkt dieser Sozialität“ (Villa 2006: 27) – und der Körper ist der Ort, an dem sich soziale Strukturen materialisieren und für Subjekte „spürbar werden“.

### **Intersektionalitätsforschung: Methodologie**

Zur *empirischen* Erfassung verkörperter Subjekte – bzw. des Körpers als Scharnier zwischen individualisiertem Bewusstsein und gesellschaftlicher Regulation – bieten die aktuellen Diskussionen zur Intersektionalität im Kontext einer kritisch und poststrukturalistisch orientierten Hu-

mangeographie und im Hinblick auf die Erforschung sozialer Ungleichheiten auf unterschiedlichen soziologischen wie räumlichen (Maßstabs-) Ebenen viele Anregungen. Während Forschungen zu sozialen Ungleichheiten meistens entweder eine Mikro- *oder* eine Makro-Perspektive einnehmen bzw. in poststrukturalistischer Tradition Kategorisierungen grundsätzlich ablehnen, verbindet die Intersektionalitätsforschung in der hier vorgestellten Form der Mehrebenenanalysen diese drei Zugänge.

Das Konzept der Intersektionalität kritisiert alle Formen von reifizierender Identitätspolitik und normierenden Universalisierungen und vermag die komplexe Durchkreuzung von Herrschaftsverhältnissen im verkörperten Subjekt zu erfassen. Der Ansatz erfordert damit ein Verständnis von verkörperten Subjekten als komplexes *Ineinandergreifen* unterschiedlichster sozialer Identitäts- und Differenzkategorien wie Geschlecht, Klasse, Alter, Behinderung, Religion uvm., die gesellschaftliche Beziehungen hierarchisch strukturieren. Dabei geht es auch um das „uvm.“: So äußert sich beispielsweise Butler (1991: 210) kritisch hinsichtlich der Theorie des (situierten) Subjekts indem sie anmerkt, dass der Reihung von Kategorien wie Hautfarbe, Sexualität, Ethnizität, Klasse und Gesundheit stets ein „verlegenes «usw.»“ am Ende der Liste folgt. Verschiedene Autor\_innen haben versucht, dieses „uvm.“ zu präzisieren: So identifizieren bspw. Lutz & Wenning (2001) dreizehn Kategorien, nämlich zusätzlich zu den hier bereits genannten Nationalität, Kultur, Besitz und Herkunft und betonen zugleich, dass diese Liste noch unvollständig sei.

Intersektionale Forschung konzentriert sich dabei auf die *Wechselwirkungen* ungleichheitsgenerierender Gesellschaftsstrukturen – und zwar nicht im additiven Sinne, sondern in ihren *Interdependenzen*, in „ihrem *Zusammenspiel* und in Bezug auf die *Gleichzeitigkeit ihrer Wirkung*“ (Lutz 2001: 222; Hervor. A.S.). Vor diesem Hintergrund werden (1) Kategorien als sich wechselseitig verstärkend, abschwächend oder zumindest verändernd und (2) die jeweiligen Kategorien *als interdependent* begriffen, was auch die Berücksichtigung der *Differenzen innerhalb einer Kategorie* beinhaltet: „Durch diese *integrale* Perspektive wird die Idee der ‚Verschränkung‘ demnach radikalisiert, indem Differenzen bzw. Ungleichheiten nicht mehr *zwischen* (distinkt oder verwoben gedachten) Kategorien wirksam sind, sondern *innerhalb* einer Kategorie“ (Walgenbach 2007: 24, Hervor. i.O.).

Wie bereits angedeutet, herrscht in der Ungleichheitsforschung wenig Einigkeit über die Auswahl der „richtigen“ Kategorien oder die Wahl der richtigen Maßstabsebene. Im Anschluss an Sandra Harding (1990) einerseits und vor allem an die Arbeiten von Nina Degele und Gabriele Winker (2007, 2008, 2009; Degele 2008) andererseits wird hier ein Mehrebenenansatz zur Berücksichtigung gesellschaftlicher Strukturen und Institutionen (Makroebene), der Identitätsbildungsprozesse (Mikroebene) sowie der Repräsentations- als Mesoebene vorgeschlagen. Diese drei Ebenen sind jeweils fest etabliert in der (feministischen) Ungleichheitsforschung, werden jedoch kaum miteinander in Beziehung gesetzt (und wenn, dann meist in Kritik aneinander, vgl. stellvertretend die Beiträge in Klinger & Knapp 2008).

Die Makroebene sozialstruktureller Ungleichheiten nimmt die *Existenz* von Ungleichheiten zum Ausgangspunkt und fragt damit *welche* Kategorien ungleichheitsrelevant sind. Die Mikroebene hingegen konzentriert sich auf die *Entstehung* von Ungleichheiten und fragt, *wie* ungleichheitsrelevante Kategorien in alltäglichen Interaktionen hervorgebracht und inkorporiert werden. Dabei geht es weniger um die Analyse von Herrschaftsverhältnissen als um die konkreten „Tatsachen“, wie Identitäten in sprachlichen und sozialen Praktiken, in alltäglichen Routinen geschaffen werden. Die Mesoebene wiederum setzt ebenfalls an der Schaffung sozialer Tatsachen an, fokussiert im Sinne des Performativitätskonzepts (s.o.) allerdings die Ebene der Repräsentationen und fragt, *warum* sich bestimmte Normen und Ideologien manifestieren bzw. diskursiv materialisieren. Diese Ebene ist weit reichender bzw. tiefer gehend als die der Alltagspraktiken,

da sprachliche Anrufungen im Sinne Butlers über die soziale Konstruktion hinausgeht und (1) auch die materielle Dimension der Konstitution umfasst sowie (2) die politische Dimension der Subversion, der Intervention durch Reiteration.

Unterschieden werden bei McCall (2005) drei Formen intersektionaler Analysen: interkategoriale (die die Wechselwirkungen zwischen den Kategorien herausarbeiten, dabei jedoch oftmals auf der quantitativen Ebene stecken bleiben), intrakategoriale Zugangsweisen (die sich auf die Differenzen innerhalb einer Kategorie konzentrieren und die Einbeziehung der *Inhomogenität* verkörperter Subjekte bzw. sozialer Gruppen ermöglichen) sowie antikategoriale Formen (die die Verwendung von Kategorien grundsätzlich und konsequent aufgrund der latenten Tendenz zu Essentialisierungen ablehnen). Diese drei Formen lassen sich m.E. mit den drei Ebenen kombinieren: Auf der Strukturebene der Herrschaftsverhältnisse (und der Kritik daran) wird ein interkategoriales und deduktives Vorgehen zur Festlegung von Ungleichheitskategorien gewählt – nicht zuletzt, um die Anzahl von möglichen bzw. relevanten Kategorien zu reduzieren. Winker und Degele (2009, S. 28ff) gehen davon aus, dass innerhalb kapitalistischer Systeme Herrschaftsverhältnisse entlang der vier Kategorien Klasse, Geschlecht, Rasse und Körper miteinander wechselwirken – bzw. dass die Kategorie Geschlecht *immer* im Zusammenhang mit Rasse und Klasse entsteht und wirkt – und die Relevanz der jeweiligen Ordnungsmuster je nach Kontext variiert. Den Körper als Gesellschaft-strukturierende Kategorie einzubeziehen eignet sich besonders in Zeiten des Neoliberalismus und damit einer Ideologie, die das gesamte gesellschaftliche Leben ökonomisiert und soziales Leben zum Wettbewerb werden lässt (s.o.: Stichwort „unternehmerisches Selbst“), einschließlich der Modifizierung und Optimierung des Körpers: „Das letzte und vielleicht wichtigste Strukturmerkmal von Prozessen sozialer Ausgrenzung ist der Körper“ (Bude 1998: 376) – und zwar entlang der Dimensionen Alter, Gesundheitszustand, körperliche Verfasstheit uvm.

Auf der Ebene der Identitätskonstruktionen hingegen wird ein intrakategoriales und induktives Vorgehen bevorzugt, um Reifikationen zu vermeiden und um die Komplexität zu erhöhen, d.h. die Anzahl und „Art“ der auf dieser Ebene in der Analyse Berücksichtigung findenden Identitätskategorien ist grundsätzlich offen. Letzteres gilt auch für die Repräsentationsebene, die zwischen bzw. quer zur Mikro- und zur Makroebene liegt – und in der empirischen Forschung zur sozialen Ungleichheit bislang aufgrund des anti-essentialistischen und antikategorialen Paradigmas poststrukturalistischer Ansätze eher selten auftaucht. Repräsentationen stellen dennoch einen wichtigen Bestandteil dar, da die in ihnen transportierten Normen, Diskurse und Ideologien, die Ungleichheiten rechtfertigen, sowohl struktur- als auch identitätsbildend sind: Repräsentationen sind sowohl „Produkte als auch Produzenten“ struktureller Herrschaftsverhältnisse und sie sind zugleich Produzenten von Identitätskonstruktionen, die wiederum durch ihre performativen Wiederholungen im Prozess der Subjektkonstitution Repräsentationen stabilisieren oder verändern – damit also auch „Produkte“ sind: „Identitätskonstruktionen von AkteurInnen und Repräsentationen sind also über Performativität mit einander verknüpft und bringen Strukturen hervor. Die hergestellten Strukturen wiederum werden nur in Form von Vollzug aktiv. Identitäten und Repräsentationen sind damit strukturerhaltende und -bildende Faktoren.“ (Winker & Degele 2009: 73)

In der kurzen Erläuterung der drei Ebenen ist deutlich geworden, dass hier drei erkenntnistheoretische Kontexte verwendet werden; es handelt sich also um eine „methodologische „Mixtur“ bzw. um – im positiven Sinne – „theoretical promiscuity (...) accepting philosophical differences between them but bringing them as equals into a *mutually beneficial* cooperation“ (McDowell 2008: 504; Hervor. A.S.): Während die Strukturebene sich auf die Erfassung der Sozialstruktur-

daten einer Gesellschaft über eine meist positivistische Empirie bzw. Statistiken stützt, ist die Mikroebene erkenntnistheoretisch in der sozialkonstruktivistischen Mikrosoziologie verortet und zwar als Weiterführung des ethnomethodologisch und interaktionistischen *doing identity – doing difference*-Ansatzes, der die Produktion von Identitätskonstruktionen in alltäglichen Interaktionen mit qualitativem Instrumentarium untersucht. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Identitätskonstruktionen generatives Muster zur Herstellung sozialer Ordnungen und die grundlegende Ebene der interaktiven Herstellung sozialer Wirklichkeit sind. Die Repräsentationsebene wiederum basiert auf diskurstheoretischen, dekonstruktivistischen und performativen Ansätzen, die soziale Kategorien und Identitätskonzepte in anti-essentialistischer Manier grundsätzlich hinterfragen.

### **Intersektionale Mehrebenenanalysen: Methodische Umsetzung**

Als verbindendes Element der drei Ebenen wird ein Zugang über soziale Praktiken vorgeschlagen: Ausgangspunkt sind die routinisierten Alltagspraktiken und –bewegungen von Subjekten und die Frage, welche Identitätskategorien dabei relevant werden bzw. inwieweit diese in Verbindung zu gesellschaftlichen Strukturen, zu normierten und normierenden Repräsentationen sowie zu unterschiedlichen räumlichen Dimensionen stehen. In der forschungspraktischen Operationalisierung schlagen die meisten Autorinnen vor, am Individuum bzw. an den Alltagserfahrungen anzusetzen – nicht zuletzt, um als Forschende für die Veränderung und Multiplizierung von Identitäten (in *einer* Person) offen zu sein und um besser erfassen zu können, wie Identitätskategorien als sozialräumliche Zugehörigkeits- und Abgrenzungskriterien in verschiedenen Alltagssituationen genutzt werden.

Durch eine derartige Konzentration auf die mikroanalytische Ebene wird jedoch die fehlende Berücksichtigung der praktischen Dimension der Sozialstruktur kritisiert: „Es ist sinnlos, auf die sich überlagernden oder durchkreuzenden Aspekte von Klasse, Rasse und Geschlecht in den individuellen Erfahrungswelten hinzuweisen, ohne angeben zu können, wie und wodurch Klasse, Rasse und Geschlecht als gesellschaftliche Kategorien strukturiert sind.“ (Klinger 2003: 25; siehe auch Knapp 2005)

Im Rahmen der Erforschung des Körperkults wird jedoch gerade *durch* die Konzentration auf „intersectionality as *lived experience*“ (Valentine 2007: 15) – also individuelle Erfahrungswelten – die wirkungsmächtige Durchkreuzung verschiedener gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse offengelegt, ohne auf die Mikroebene begrenzt zu sein. Und auch hier nimmt der Körper als „Stabilitätssicherndes Scharnier“ eine Schlüsselrolle für die Vermittlung zwischen alltäglichen Interaktionen und übergeordneten Gesellschafts-Strukturen ein (siehe auch Bruner 2005, Sobiech 2004 sowie McDowell 2008).

Vorteil eines solchen Vorgehens ist der Zugang über die *Wechselwirkungen zwischen sowohl Kategorien als auch Ebenen*, wodurch sowohl die Reifikation als auch die Beliebigkeit von Identitätskategorien vermieden werden kann. „Der Ansatz der Intersektionalität als Mehrebenenanalyse geht vom alltäglichen Handeln verschiedener AkteurInnen aus und verbindet Identitätskonstruktionen mit symbolischen Deutungsmustern und strukturellen Bedingtheiten. Dies ermöglicht gleichzeitig – also wieder rückwärts von den Strukturen und Repräsentationen aus – auf der Identitätsebene nach Gestaltungsoptionen und alternativen Handlungsmöglichkeiten zu fragen. Daran knüpfen wir das Ziel, gesellschaftlichen Wandel besser zu verstehen und daraus theoretisch fundierte Anknüpfungspunkte für politisches Handeln ableiten zu können.“ (Degele & Winker 2007: 15)

Winker und Degele (2009, S. 79-97) beschreiben acht Schritte einer intersektionalen Mehrebenenanalyse in zwei Phasen, deren erste zunächst mit der Auswertung eines Einzelfalls beginnt, um zu erfassen, wie eine Person ihre Identitäten in unterschiedlichen Praktiken und Räumen konstruiert und welche Repräsentationen sowie Strukturen dabei direkt oder indirekt adressiert werden. Diese Auswertung basiert meist auf narrativ-biographischen Interviews und der Suche nach im Interview aktivierten Identitäts- und Differenzkategorien, einschließlich ihrer vielfältigen und widersprüchlichen Positionierungen sowie der Tatsache, dass sich einige Aussagen mehreren Identitätsbezügen bzw. -kategorien zuordnen lassen. Im nächsten Schritt wird nach Werten, Normen und Ideologien gesucht, auf die sich die Person bezieht (z.B. Stereotype) und anschließend die als relevant erkannten Kategorien in Bezug zu Sozialstrukturen bzw. den vier vorgegebenen Kategorien Geschlecht, Klasse, Rasse und Körper gesetzt. Dies geschieht, um zu prüfen, inwieweit die Interviewte auf diese Kategorien direkt/indirekt, sich identifizierend oder abgrenzend verweist und um die wichtigsten Identitätskonstruktionen und ihrer Wechselwirkungen über alle drei Ebenen hinweg herauszustellen.

Die zweite Phase ist durch die Auswertung und „Clusterung“ aller Interviews unter Einbeziehung zusätzlichen Datenmaterials wie Sozialstrukturdaten und Repräsentationen gekennzeichnet: Für die vergleichende Auswertung aller Erhebungen auf der Mikroebene ist dabei die Frage erkenntnisleitend, in welchen sozialen und räumlichen Kontexten welche Identitätskategorien aktiviert werden. Die so als relevant bestimmten Kategorien werden dann in Beziehung zu Sozialstrukturdaten bzw. durch Gesetze und Institutionen materialisierte soziale Ungleichheiten gesetzt. Abgeleitet aus beiden Ebenen (der Struktur-, als auch der Identitätsebene) wird nach den Werten, Normen, Ideologien in zusätzlichem Datenmaterial, vor allem in Massenmedien gesucht, um die Repräsentationsebene und schließlich die Wechselwirkungen über alle drei Ebenen erfassen zu können.

### **Ausblick: Wechselwirkungen zwischen Raum-, Gesellschafts- und Identitätskonstruktionen**

In Anlehnung an die zentrale Frage zum Subjekt („wie wird es hergestellt und verkörpert?“) ist auch in der kritischen Raumforschung nicht von Interesse, „was Raum *ist*“, sondern „die Rolle der Räumlichkeit in sozialen Prozessen“ (Belina & Michel 2007: 8). Das geht über die Feststellung hinaus, Raum sei sozial konstruiert – also durch soziale Verhältnisse und Praktiken produziert. Vielmehr gehört dazu auch ein Verständnis von Raum als „Produzent“, als konstitutives Medium gesellschaftlicher Verhältnisse und sozialer Praktiken – wodurch Räume und gesellschaftliche Phänomene auf grundlegende Weise miteinander verbunden werden: Räumliche Strukturen sind dann *mehr als das Abbild der sozialen Gegebenheiten*, nämlich eine spezifische Ausdrucksform und ein Medium sozialer Beziehungen. D.h. dass auch das Soziale *räumlich konstituiert* wird, dass die räumliche Organisation von Gesellschaft relevant für ihr Funktionieren ist (vgl. Massey 2007) und dass die Berücksichtigung der horizontalen Differenzierung über die räumlichen Strukturen neben der vertikalen über soziale Ungleichheitsverhältnisse erforderlich ist.

Die konkrete Einbeziehung des Räumlichen (als eigenständige Kategorie) ermöglicht in der Erforschung sozioökonomischer Ungleichheiten bzw. interdependenter Identitätskategorien auf den Ebenen der gesellschaftlichen Machtverhältnisse, der individualisierten Alltagspraktiken und auch der normierten und normierenden Repräsentationen die explizite Berücksichtigung der Bedeutung *unterschiedlicher* räumlicher Kontexte: „Sie [die Kategorie] ist folglich hervorgebracht durch materielle Strukturen, entwickelt sich abhängig von sozialen und geographischen Kontexten (...) und ist das veränderbare Ergebnis von sozialen Kämpfen“ (Walgenbach 2007: 62). Die Dimension des Räumlichen ist auf den Ebenen der gesellschaftlichen wie der individualisierten

„Führung“ und Regulation so eng mit der Identitätskonstitution verwoben, dass die Interdependenzen der sozialen Kategorien Klasse, Rasse, Geschlecht und Körper um die des Raumes erweitert werden muss.

Räumliche Strukturen als konstituiert durch und Konstituens von sozialen Beziehungen zu verstehen beinhaltet für die Analyse der Wechselwirkungen zwischen Raumstrukturen und sozio-ökonomisch bedingten Bewegungskulturen die Berücksichtigung der *Interdependenzen* ungleichheitsgenerierender Kategorisierungen – einschließlich der horizontalen Differenzierungen des Raumes. Dies geschieht nicht zuletzt, um die individualisierte Selbst-Sorge des „neoliberalen Körper- und Gesundheits-Bewusstseins“ in anti-essentialistischer Manier als Teil des öffentlichen Lebens und auch Raum-er-lebens zu verstehen.

## Literatur

- Belina, Bernd & Boris Michel (2007): Raumproduktionen. Zu diesem Band. In: Dies. (Hg.): Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography – eine Zwischenbilanz. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7-34.
- Breckner, Ingrid (2008): Urbane Milieus in Bewegung. In: Funke-Wieneke & Klein, S. 205-221.
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bruner, Claudia (2005): KörperSpuren. Zur Dekonstruktion von Körper und Behinderung in biografischen Erzählungen von Frauen. Bielefeld.
- Bublitz, Hannelore (2003): Diskurs. Bielefeld: transcript.
- Bude, Heinz (1998): Die Überflüssigen als transversale Kategorie. In: Berger, Peter & Michael Vester (Hg.): Alte Ungleichheiten – neue Spaltungen. Opladen: Leske + Budrich, S. 363-382.
- Butler, Judith (1993a): Ort der politischen Neuverhandlung. In: Frankfurter Rundschau Jg. 49, No. 171, S. 10.
- Butler, Judith (1993b): Kontingente Grundlagen: Der Feminismus und die Frage der ‚Postmoderne‘. In: Benhabib, Seyla/Butler, Judith/Cornell, Drucilla/Fraser, Nancy (Hg.): Der Streit um die Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Frankfurt/Main: Fischer, S. 31-58.
- Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1997): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1998): Hass spricht. Zur Politik des Performativen. Berlin: Berlin-Verlag.
- Butler, Judith (2001): Psyche der Macht. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Degele, Nina (2008): Gender/Queer Studies. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Degele, Nina/Winker, Gabriele (2007): Intersektionalität als Mehrebenenanalyse, [www.tu-harburg.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet\\_Mehrebenen.pdf](http://www.tu-harburg.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet_Mehrebenen.pdf), 23.09.2008.
- Degele, Nina/Winker, Gabriele (2008): Praxeologisch differenzieren. Ein Beitrag zur intersektionalen Gesellschaftsanalyse. In: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.), S. 194-209.
- Eckardt, Frank (2004): Soziologie der Stadt. Bielefeld: transcript.
- Foucault, Michel (1976): Überwachen und Strafen. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1985): Freiheit und Selbstsorge. Interview 1984 und Vorlesung 1982. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1986): Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit II. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1987): Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, Hubert L./Rabinow, Paul: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Frankfurt/Main: Athenäum, S. 243-261.
- Foucault, Michel (2003): Dits et Ecrits. Schriften, Bd. III (1976-1979). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2004): Geschichte der Gouvernementalität, Bd. II. Die Geburt der Biopolitik. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Funke-Wieneke, Jürgen/Klein, Gabriele (Hg.)(2008): Bewegungsraum und Stadtkultur. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Bielefeld: transcript.
- Gugutzer, Robert (2004): Soziologie des Körpers. Bielefeld: transcript.

- Gugutzer, Robert (Hg.)(2006): *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*. Bielefeld: transcript.
- Häußermann, Hartmut & Walter Siebel (2004): *Stadtsoziologie*. Frankfurt/Main: Campus.
- Harding, Sandra (1990): *Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht*. Hamburg: Argument.
- Klinger, Cornelia (2003): Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht. In: Gudrun-Axeli Knapp / Angelika Wetterer (Hrsg.): *Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 14-49.
- Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.)(2008): *Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2005): «Intersectionality» – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von «Race, Class, Gender». *Feministische Studien* 23 (1), S. 68-81.
- Kreisky, Eva (2001): Die maskuline Ethik des Neoliberalismus – die neoliberale Dynamik des Maskulinismus. *femina politica* 2/2001, S. 76-91.
- Kreisky, Eva (2006): Ermattete Staatskörper und (re-)vitalisierte Körpermärkte. Vergeschlechtlichte Körperrituale im Neoliberalismus. In: Sauer, Birgit & Eva-Maria Knoll (Hg.): *Ritualisierungen von Geschlecht*. Wien: WUV, S. 223-243.
- Lemke, Thomas; Krasmann, Susanne & Ulrich Bröckling (2000): Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. In: Dies. (Hg.): *Gouvernamentalität der Gegenwart*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. S. 7-40.
- Lessenich, Stephan (2008): *Die Neuerfindung des Sozialen*. Bielefeld: transcript.
- Lutz, Helma (2001): Differenz als Rechenaufgabe? Über die Relevanz der Kategorien Race, Class und Gender. In: Lutz, Helma & Norbert Wenning (Hg.), 215-230.
- Lutz, Helma & Norbert Wenning (Hg.)(2001): *Unterschiedlich Verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Massey, Doreen (2007): Politik und Raum/Zeit. In: Belina, Bernd/Michel, Boris (Hg.), S. 111-132.
- McCall, Leslie (2005): The complexity of intersectionality. *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 30 (3), S. 1771-1800.
- McDowell, Linda (2008): Thinking through work: complex inequalities, constructions of difference and trans-national migrants. *Progress in Human Geography* 32, 4: 491-507.
- Pieper, Marianne & Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (Hg.)(2003): *Gouvernamentalität. Ein sozialwissenschaftliches Konzept im Anschluss an Foucault*. Frankfurt/Main: Campus.
- Schroer, Markus (Hg.)(2005): *Soziologie des Körpers*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Sobiech, Gabriele (2004): Körper ohne Geschlecht? (Re- und De-) Konstruktionen der Geschlechterdifferenz durch die ästhetische Arbeit am Körper in Fitnessstudios. In: Buchen, Sylvia; Helfferich, Cornelia & Maja Maier (Hg.): *Gender methodologisch*. Wiesbaden: VS, S. 291-314.
- Valentine, Gill (2007): Theorizing and researching intersectionality: A challenge for feminist geography. *The Professional Geographer* 59 (1), S. 10-21.
- Villa, Paula-Irene (2006): *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*. Wiesbaden: VS.
- Villa, Paula-Irene (2007): Der Körper als kulturelle Inszenierung und Statussymbol. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 18/2007, S. 18-26.
- Walgenbach, Katharina (2007): Gender als interdependente Kategorie. In: K. Walgenbach et al., S. 23-64.
- Weis, Kurt & Robert Gugutzer (Hg.)(2008): *Handbuch Sportsoziologie*. Schorndorf: Hofmann.
- Winker, Gabriele & Nina Degele (2009): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld: transcript

## **Hier und jetzt: Intersektionalität in der geografischen Migrationsforschung (Marina Richter, Fribourg)**

„Hier und jetzt machen wir Geografie, definieren Grenzen, identifizieren uns mit Gruppen oder Ideen und eignen uns Raum an. Hier und jetzt ist der geografisch und zeitlich definierte Ort, an dem soziale Interaktionen stattfinden, an dem sich soziale Differenzen konstituieren und ineinander verzahnen.“

Mit diesen Worten beginnt ein Artikel zur Intersektionalität in der geographischen Migrationsforschung, den Bettina Büchler und ich gemeinsam für den soeben erschienenen Sammelband „Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und Differenz im *spatial turn*“ herausgegeben von Sybille Bauriedl, Michaela Schier und Anke Strüver verfasst habe. Die Phrase „hier und jetzt“ ist einem Plakat von Jelena Martinovic entliehen, das im Frühjahr 2009 an den Umbaugerüsten des Zürcher Stadthauses hing. Der Artikel führt aus, wie die Untersuchung komplexer Zugehörigkeitskonstellationen im Rahmen von Migrationsstudien zu einer Konzeptualisierung von Geschlecht als mit anderen Differenzlinien verschränkte Analysekategorie hinführt. Dabei verweisen wir auf den Nutzen einer räumlichen analytischen Perspektive für die Migrationsforschung.

### **Intersektionalität und Raum in der geografischen Migrationsforschung**

Ein Blick in die geschlechtersensible Migrationsforschung der deutschsprachigen Geografie bringt nur wenige Arbeiten zum Vorschein, die sich mit Verschränkung sozialer Differenzen befassen. Beispielsweise diskutieren Yvonne Riaño und Nadia Baghdadi (2006) das Zusammenspiel von *class, ethnicity and gender* in Bezug auf Arbeitsmarktpartizipation qualifizierter Migrantinnen in der Schweiz. Marina Richter untersucht Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft und Identifikation im Lichte der Verschränkung von Geschlecht, Bildung und Zeitpunkt der Migration (Richter 2006).

In der Migrationsforschung ist im Allgemeinen das Interesse an räumlichen Fragen in der letzten Zeit gestiegen. Diese Auseinandersetzung findet einerseits in den Debatten zu Transnationalismus statt, da in diesen Prozessen Lokalitäten und ihre Verbindungen über Landesgrenzen hinweg nach (neuen) Konzeptualisierungen des Räumlichen verlangen. Die Begrifflichkeiten bleiben jedoch zumeist vage und lassen den Einbezug einer geschlechtersensiblen Perspektive vermissen (Pratt & Yeoh 2003; Silvey 2006). Andererseits wird zumeist aus einer geografischen Warte eine vermehrte Theoretisierung des Räumlichen verlangt, da die meisten Arbeiten mit räumlichen Metaphern argumentieren, Raum jedoch nicht als analytisches Konzept entwickeln und nutzen (Silvey 2006).

Ansätze für eine analytische Verwendung von Raumkonzepten in der Migrationsforschung finden sich beispielsweise bei Patricia Ehrkamp. Sie beschreibt, wie Migrierte sich mittels Alltagspraxis einen Stadtteil aneignen und sich dadurch auch mit ihm identifizieren (Ehrkamp 2005). Susan Thieme und Pascale Herzig streichen die Bedeutung der Verknüpfung zwischen Orten/Räumen und Identitäten in der Migrationsforschung hervor (2007). Interessante theoretische Impulse kommen derzeit aus der angelsächsischen Debatte. So begreift David Featherstone transnationale Netzwerke als ein räumliches Konzept, das sich der westlichen Hegemonie räumlicher Festschreibungen von Personen und Prozessen an einem Ort, in einem Land, widersetzt (Featherstone 2007). Rachel Silvey bringt Impulse aus der feministischen Geografie ein, die sich erstens mit der sozialen Konstruktion von *scale* auseinandersetzen, zweitens die Aushandlung von Geschlechternormen in einer spezifischen Lokalität betrachten und drittens Analy-

sen der Konstruktion von Grenzen zum Ausgangspunkt für ein besseres Verständnis von Migrationsprozessen und den damit verbunden Geschlechterhierarchien nehmen (Silvey 2006).

## Ausblicke

Nach diesem kurzen Überblick vertiefen wir den räumlichen und den intersektionellen Zugang und illustrieren beide anhand empirischen Materials. Für die räumliche Perspektive stützen wir uns auf das Konzept des Tat-Orts. Den Begriff des Tat-Orts leiten wir dabei aus der Kritik an *scales* und der daraus resultierenden Verwendung von *sites* im Sinne einer lebensnahen Theoretisierung von Raum wie sie Marston, Jones und Woodward (Marston et al. 2005) formuliert haben in Verbindung mit Doreen Masseys Idee der *stories so far* (Massey 2005) – Raum als das Aufeinandertreffen laufender Geschichten – ab.<sup>1</sup>

Anhand von Beispielen aus unserer eigenen Forschung illustrieren wir einerseits wie Migrationsmomente von vielfältigen Verschränkungen sozialer Differenz durchzogen sind.<sup>2</sup> Die Erzählung einer jungen Katalanin in Zürich macht deutlich, wie ihre Zugehörigkeit zu einem katalanischen Kulturverein in Zürich sich als ambivalentes Zusammenspiel von Ein- und Ausschlussmechanismen manifestiert. Und es wird daraus ersichtlich, dass Differenzkategorien erst situational wirksam werden. Eine zweite Illustration zeigt anhand der queeren Kritik von Martin Manalansan, wie die Care-Debatte stark heteronormativ geprägt ist. Eine Queer-Perspektive, so argumentiert er, ermögliche eine nuanciertere und komplexere Analyse geschlechtlich strukturierter Prozesse.

Andererseits zeigen wir wie eine räumliche Perspektive produktive Einsichten in Fragen von Ein- und Ausgrenzung, von Zugehörigkeit und Positionierung geben kann. Am Beispiel als ethnisch definierter Läden wie indische oder afrikanische Supermärkte zeichnen wir das Bild einer komplexen Räumlichkeit. Diese Läden sind Tat-Orte indem sie eigentliche Knotenpunkte transnationaler sozialer Beziehungen darstellen. Diese Beziehungen zeichnen sich durch Anwesenheit (der BesucherInnen) und Abwesenheit (der Familie, Freunde etc. an entfernten Orten) geradezu aus. Schliesslich illustrieren wir anhand der Erzählung eines homosexuellen Migrantinnenpaares wie Differenzkategorien ineinander übergreifen und wie sie an Orte gekoppelt sein können. So lässt sich beispielsweise ihre ethnische Zugehörigkeit nur im Zusammenhang mit ihrer sexuellen Identität verstehen.

Diese beiden Zugriffe – der intersektionelle und der räumliche – verbinden sich in der Fassung von Raum als die Summe von TatOrten – die Summe aller „hier und jetzt“ – wo Identitäten unaufhörlichen sozialen Aushandlungsprozessen unterworfen sind.

## Literatur

Bieri, Sabin. 2007. Wohltemperierte Stadt und unheimliche Geografien. TatOrte und HandlungsRäume der Berner 80er Bewegung. Bern.

Ehrkamp, Patricia. 2005. Placing Identities. Transnational Practices and Local Attachments of Turkish Immigrants in Germany. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 31:345-364.

Featherstone, David. 2007. The Spatial Politics of the Past Unbound: Transnational Networks and the Making of Political Identities. *Global Networks* 7:430-452.

---

<sup>1</sup> Diese Konzeptualisierung kommt hier entschieden zu kurz. Für genauere Ausführungen sei auf den Artikel selbst und auf verwandte Entwicklungen des Begriffs des Tat-Orts (Bieri 2007, Fedrichs et al. 2007) verwiesen.

<sup>2</sup> Die empirischen Illustrationen würden hier zuviel Platz beanspruchen.

- Fredrich, Bettina, Herzig, Pascale & Richter, Marina. 2007. Geschlecht räumlich betrachtet: Ein Beitrag aus der Geografie. In *Gender in Motion. Die Konstruktion von Geschlecht in Raum und Erzählung*, ed. Dominique Grisard, Jana Häberlein, Anelis Kaiser, Sybille Saxer, pp. 56-80. Frankfurt: Campus Verlag.
- Marston, Sallie A., Jones III, John Paul & Woodward, Keith. 2005. Human Geography without Scale. *Transactions of the Institute of British Geographers* 30:416-432.
- Massey, Doreen. 2005. *For Space*. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore: Sage.
- Pratt, Geraldine & Yeoh, Brenda. 2003. Transnational (Counter) Topographies. *Gender, Place and Culture* 10:159-166.
- Riaño, Yvonne & Baghdadi, Nadia. 2007. Understanding the Labour Market Participation of Skilled Immigrant Women in Switzerland: The Role of Class, Ethnicity and Gender. *Journal of International Migration and Integration* 8:163-183.
- Richter, Marina. 2006. *Integration, Identität, Differenz: Der Integrationsprozess aus der Sicht spanischer Migrantinnen und Migranten*. Europäische Hochschulschriften, Reihe IV Geographie: Vol. 27. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Wien: Peter Lang.
- Silvey, Rachel. 2006. Geographies of Gender and Migration: Spatializing Social Difference. *International Migration Review* 40:64-81.
- Thieme, Susan & Herzig, Pascale. 2007. How Geography Matters – Neglected Dimensions in Contemporary Migration Research. *Etudes Asiatiques* LXI:1077-1112.

## **Au-pair als Migrationsstrategie? Zur Bedeutung der Identitätskonstruktion und des Raumes für die Migrationsentscheidungen (Diplomarbeit von Ronja Wagner, Osnabrück/ Kassel)**

### Fragestellung und Vorgehensweise

Im Fokus meiner Diplomarbeit steht Au-pair-Tätigkeit, anhand derer die Zuordnungsmuster von Arbeit und die (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit analysiert wird. Ich bin der Frage nachgegangen, welche Faktoren dafür ausschlaggebend sind, dass manche Au-pairs in ihr Heimatland zurückkehren, während sich andere als Immigranten niederlassen oder als Migranten, eingebunden in transnationale Netzwerke, gleichsam in Deutschland und ihrem Herkunftsland leben. Hierzu habe ich 22 (ehemalige) Au-pairs nach ihren Motiven für ihre Migrationsentscheidungen in qualitativen Interviews im In- und Ausland befragt.

Die Gespräche wurden mit dem Ansatz der Intersektionalität auf eine (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten in den Familienverbänden und hinsichtlich ihrer Implikationen auf die Identitätsbildung der Au-pairs untersucht.

### Warum die Intersektionalitätsanalyse?

Die Intersektionalitätsanalyse hat sich als sehr gewinnbringend zur Erörterung der Fragestellung gezeigt, da im Kontext der Au-pair-Tätigkeit die Kategorien sozialer Ungleichheiten (hier: Geschlecht, Ethnizität und Klasse) auf verschiedenen Untersuchungsebenen (Makro- Mikro- und Repräsentationsebene; nach Degele und Winker 2007) zum Tragen kommen: Der weibliche Zuständigkeitsbereich für den Haushalt ist ungebrochen, die Au-pairs sind fast ausschließlich Frauen. Weiterhin treten innergeschlechtliche Differenzen zwischen den Frauen nach der Kategorie der Ethnizität zutage: In Deutschland werden von Privilegierten Frauen bezahlte, private Dienstleistungen im Haushalt in Anspruch genommen, die großteils von ausländischen, kostengünstigen Arbeiterinnen verrichtet werden. (Hess und Lenz 2001). Hausarbeit ist zudem nicht marktvermittelt und wird in ihrem ökonomischen Wert deshalb kaum wahrgenommen (Becker-Schmidt 2004).

Anhand dieser kurzen Skizze wird deutlich, dass mindestens die drei Kategorien Geschlecht, Ethnizität und Klasse in der Analyse über die Au-pair-Tätigkeit bedeutsam sind. Die Interdependenzen der Kategorien und ihre Wirkmächtigkeiten auch auf der individuellen Ebene können mit der Intersektionalitätsanalyse aufgezeigt werden.

### Ergebnisse: Hausarbeit zu Überwindung von Hausarbeit

Es kann gezeigt werden, dass die Interdependenzen der Kategorien Geschlecht, Ethnizität und Klasse für die Positionierung und Selbstzuschreibungen der Au-pairs innerhalb der Gastfamilien bedeutsam sind: Die Au-pairs sind oftmals in ihrem Heimatland einem Studium nachgegangen. In Deutschland arbeiten sie vorwiegend im Privaten und halten sich z.B. in der Küche auf. Es kann eine räumliche Abwertung von öffentlichen, mit Intellekt konnotierten Räumlichkeiten hin zu einem weiblich konnotierten Raum, der den gesellschaftlich wenig anerkannten und kaum vergüteten Reproduktionsarbeiten zugeordnet wird, festgestellt werden. Die Tätigkeit im Reproduktionsbereich kann sich aufgrund der gesellschaftlichen Implikationen auf die Identität der Au-pairs auswirken, z.B. in dem Gefühl, der Gastfamilie untergeordnet zu sein.

Weiterhin kann ermittelt werden, dass die Au-pair-Tätigkeit als Strategie zur Bewältigung wirtschaftlicher Unsicherheiten und als Aufstiegsprozess fungiert. Das Austauschjahr impliziert nicht, dass die Frauen zwangsläufig nach Deutschland migrieren. Stattdessen spannen sie oft-

mals transnationale soziale Netzwerke zwischen Deutschland und ihrem Herkunftsland. Auch im Falle einer Rückkehr ins Heimatland erhöhen sie durch die erworbenen Deutschkenntnisse ihre Chancen auf einen qualifizierten Arbeitsplatz. Damit besteht das scheinbare Paradox, dass die Hausarbeiten zur Überwindung dieser ausgeführt werden.

Dieses Ergebnis muss im Kontext der Verwobenheit des Raumes mit den Kategorien sozialer Ungleichheit erfasst werden. Denn die Verrichtung von Hausarbeiten gestaltet sich nur als Chance für einen ökonomischen Aufstieg, da sie im nationalstaatlichen Raum Deutschland, einem Wohlstandsland, ausgeführt werden. Wie sich die Verwobenheit des Raumes mit den Kategorien sozialer Ungleichheit theoretisch genau gestaltet, ist jedoch unklar.

#### Ein (noch) ungeklärtes Verhältnis: Die Intersektionalitätsanalyse und der Raum

Ziel muss es sein, den Raum in die Intersektionalitätsanalyse zu integrieren. Es geht hierbei um eine fruchtbare theoretisch- methodische Verknüpfung zwischen der Frauen- und Geschlechterforschung mit der Geographie. Die Verknüpfung des Raumes mit der Intersektionalitätsanalyse kann insbesondere für den innerfachlichen Diskurs von „Raum und Identität“ und für Migrationsstudien von Bedeutung sein. Wie sich diese gestaltet ist indes noch schleierhaft. In meiner Diplomarbeit habe ich den Raum als Kategorie sozialer Ungleichheit zu ergänzen versucht und ihn in Anlehnung an Walgenbach (2007) als interdependent konzeptionalisiert. Dieser Ansatz muss jedoch kritisch hinterfragt werden: Ist der Raum nicht mehr Medium der Differenzkategorien als Kategorie sozialer Ungleichheit selbst? Die Fragen, wie viele Differenzkategorien nach welchem Kriterium berücksichtigt werden müssen und wie der Raum in die Analyse integriert werden soll, bleiben brisant.

#### Fazit

Die methodische Arbeit mit der Intersektionalitätsanalyse betrachte ich schlussendlich als sehr gewinnbringend. Dies folgt insbesondere aus der Möglichkeit, individuelle Phänomene und Erfahrungen empirisch zu erfassen und diese analytisch in die gesellschaftlichen Strukturen einzubetten: Durch den Rückgriff auf das Konzept der Intersektionalität als Mehrebenenanalyse (Degele und Winker 2007) ist die Möglichkeit gegeben, strukturelle, diskursive und identitäre Prozesse als miteinander verzahnt in Bezug zu setzen. Hierin sehe ich die Chance, die gesellschaftliche Einbettung sozialer Ungleichheiten, durch Kategorisierungen und in ihren multidimensionalen Verwobenheiten, freizulegen.

#### Literatur:

- Becker-Schmidt, R. (2004): Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: Becker, R. und Kortendiek, B. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (= Geschlecht und Gesellschaft, 35), 62-71.
- Degele, N. und Winker, G. (2007): Inersektionalität als Mehrebenenanalyse. [http://www.tu-harburg.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet\\_Mehrebenen.pdf](http://www.tu-harburg.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet_Mehrebenen.pdf) (23.03.2009).
- Hess, S. und Lenz, R. (2001): Das Comeback der Dienstmädchen: Zwei ethnographische Fallstudien in Deutschland und Zypern über die neuen Arbeitgeberinnen im Privathaushalt. In: Hess, S. und Lenz, R. (Hrsg.): Geschlecht und Globalisierung. Ein kultureller Streifzug durch transnationale Räume. Königstein: Ulrike Helmer Verlag, 128-165.
- Walgenbach, K. (2007): Gender *as* interdependente Kategorie. In: K. Walgenbach.; Dietze, G.; Hornscheidt, A. und K. Palm (Hrsg.): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 23-64.

## **Abstract zum GR Artikel (in press): Was kommt nach Gendermainstreaming?**

**Neue Herausforderungen und Impulse für die geographische Entwicklungsfor-  
schung aus der Geschlechterforschung (Dörte Segebart (FH), Carolin Schurr (Bern))**

Gendermainstreaming charakterisiert die aktuelle Ära der Institutionalisierung der Genderperspektive in der (Entwicklungs)politik. Dieser Artikel argumentiert, dass zum einen die Instrumente des Gendermainstreamings in der Entwicklungspraxis bisher noch nicht wirkungsvoll umgesetzt wurden und durch Gendermainstreaming vielmehr eine Gendermüdigkeit eingesetzt hat. Zum anderen führten die theoretischen Debatten um Frauen, Gender und Geschlecht zu einer Auflösung von Kategorien, die einerseits einen Verlust des Gegenstandes konstatieren lassen, andererseits aber Raum schaffen für neue vielversprechende Ansätze wie den der Intersektionalität.

In der Entwicklungspraxis und -forschung wird diese Perspektive, die über den Fokus auf Frauen hinausgeht und die Intersektion verschiedener diskriminierender Systeme verstärkt in den Blick nimmt, nur zögernd integriert. Der Artikel möchte anhand eines empirischen Forschungsprojekts zur politischen Partizipation in Ecuador zeigen, wie eine solche Perspektive in der Entwicklungsforschung operationalisiert und fruchtbare Ergebnisse für die Entwicklungspraxis liefern kann.

**Herzig, Pascale (2006): South Asians in Kenya: gender, generation and changing identities in diaspora. Münster**

Auszüge aus der publizierten Dissertation, die sich mit der Thematik Intersektionalität beschäftigen:

The aim of this chapter is to give an overview of the theoretical background of this research. A further aim is to provide new theoretical insight that combines the knowledge gained in migration and gender studies. With the term 'migration studies', I summarise the various approaches dealing with migration such as diaspora, transnationalism, and others. Both fields – i.e. migration and gender – intersect regarding one topic: they deal with the construction of individual and collective identities. And, as Richa Nagar (1995: 38) points out aptly, "a geographically sensitive study of social identities, by its very nature, requires an interdisciplinary approach".

In the chapter 4.1 the literature on the respective research topic is discussed and this study will also be positioned in that field. Chapter 4.2 shows which theoretical approaches of migration research contribute to the foundation of this study. As gender studies are the second source for my theoretical background, first the concepts on sameness and difference, followed by the concept 'identity' are outlined. Finally, the approaches 'boundary theory' or the concept 'axes of difference' are introduced (4.3). The last chapter (4.4) summarises the approaches presented in the previous chapters and my theoretical conceptualisation is formulated.

I promote a geographical approach of intersecting identities that focuses on social boundaries and thereby on processes of inclusion and exclusion along the different boundaries. These processes of inclusion and exclusion are based on power relations, which are explained by different forms of capital (cf. Bourdieu 1985) . The construction and maintenance of collective identities is strongly connected with time and place.

### **4.3 Identities, sameness and difference**

Debates about sameness and difference are central to comparative studies of human societies. <sup>[11]</sup> Much of the analysis of ethnicity, race and gender has focused on the notion of 'difference' particularly with regard to 'identity' (Anthias 1998) . However, according to Anthias (1998) the recognition of difference and diversity, both at theoretical and political levels, is not equivalent to concerns with inequality, disadvantage and exclusion. 'Difference' is a category which produced a lot of discussion, and only recently the category sameness re-entered the scientific discourse (cf. de Jong 1999) . And, as Susan Hekman (1999) points out rightly:

Identity is necessarily defined by two opposites: sameness and difference. To declare that something or someone has a particular identity is to claim, simultaneously, that it is identical to the other entities that possess that identity and that, as a particular thing, it possesses unique qualities, that is, an identity. Perhaps more than any other concept, 'identity' is defined by this play of opposites (Hekman 1999: 5) .

The discussion about difference is one of the main topics of feminist theory. <sup>[12]</sup> In North America, the debate relating to the differences *within* the women is according to Knapp (2001) dominated by two main trends: firstly, by the minority movements acting in identity politics that struggle for the visibility of their social situation as well as for the attention to their cultural peculiarity and secondly, by the deconstructionist writing in recent feminist theory, which rejects identity politics, because it produces new forms of exclusions. These two debates are in conflict with each other (cf. Young 1990; 2000) .

The theoretical approach to difference was conceptualised more complexly when post-colonial intellectuals entered the scientific discourse (e.g. Crenshaw 1994) . Henrietta Moore (1993) in her seminal article pleads for an adequate differentiation not only between the genders but also

within a specific gender group. The differentiation *within* implied that women or men are divided into several subgroups, e.g. middle and working class women, black and white men and so on. Anthias (1998) points out that social divisions may be considered in two related ways:

The first is in terms of constructing categories of **difference and identity** involving other and self attributions or labelling and self identity. This involves the formation of social categories of the population and boundaries of *differentiation*. The other is in terms of constructing social relations in terms of differential **positioning**, and the allocation of power and resources. This is the issue that relates to social relations of *stratification* or inequality (Anthias 1998: 515, original emphasis) .

By understanding identities as socially constructed out of the relations between gender, sexuality, class, race, ethnicity, and so on, and in recognising that their intersections can produce a complex map of identification positions, the researcher concerned with difference faces the task of investigating how, when, and where – that is, in what contexts – difference matters (Jones et al. 1997) .

Theoretically, this research can be assigned to geographies of gender. <sup>[3]</sup>The focus is put on concepts in which not only the categories of race, class and gender but also other social boundaries or axes of social difference are relevant. Many scholars have enriched the discussion about the construction of identities of individuals and its demarcation of others (e.g. Barth 1969; Anthias & Yuval-Davis 1992; Moore 1993; 1994; Yuval-Davis 1997b; Anthias 1998; 1999; Hekman 1999; Bhopal 2001; Denis 2001; 2002; Pratt 2002; Yuval-Davis & Stoetzler 2002) . Therefore it is not the aim to present the vast discourses about social divisions in detail here, since I have discussed parts of the discourses of the relevant differences among Kenyan Asians (like gender, ethnicity and race, class and caste) elsewhere (cf. Herzig 1999) .

#### **4.3.3 Gender and the approach 'axes of difference'**

The shift from discussions about differences between the genders to differences within one gender (cf. Moore 1993) has led to a discourse within feminist theory which according to Knapp (2002) can be summarised as the 'axes of difference' approach. In this approach socio-cultural differences cross gender differences (Knapp 2002; Knapp & Wetterer 2003) . The approach 'axes of difference' deals with the same theoretical backbone as boundary theory. Whereas boundary theory has its roots in social anthropology and puts the emphasis on ethnicity, the evolution of the approach 'axes of difference' has its origin in feminist theory with gender as the prime focus of interest. With the intersection of these two research fields both could gain from each other. The approach 'axes of difference' was discussed variedly and unevenly. Neither in Great Britain nor in Australia nor in the German- or French-speaking countries did the discussion develop that intensity which is characteristic for North America (Knapp 2001) .

In this approach, which can be summarised as 'axes of difference' (e.g. Jacobs & Fincher 1998; Nagar 1998; Herzig 1999) , several related terms have been used to describe the same phenomenon. These are '(social) boundaries' (e.g. Anthias & Yuval-Davis 1992; Nagar 1995; Pratt 1999) ; 'axes of social structure' (e.g. Andersen and Collins 1995b); 'boundaries of differentiation' (e.g. Anthias 1999) ; 'axes of differentiation' (e.g. Brah 1996) ; 'axes of domination' (e.g. Frankenberg & Mani 1996) and 'lines of difference' (e.g. Cole 1986/1995) . The terms 'boundary' and 'axes of difference' are used most frequently. Since several terms in this approach are used synonymously I would like to clarify my choice of terminology. For two reasons I prefer the term boundary (instead of axes of difference). Firstly, the analogy of a boundary makes it obvious who is an insider and who an outsider, while the image of 'axes of difference' does not. Secondly, the positioning of a specific individual within the social space of the insiders can be made visible (close to the boundary or at the centre of the group).

In the feminist discourse on difference, gender is still being given priority as the central analytical category (cf. Gregson et al. 1997; Knapp 2003; Singer 2003) . This means that "a person is first a man or a woman, a difference which determines his or her core identity, with race, ethnicity, class, sexuality, etc., being added on as contributing to this core identity" (Gregson et al. 1997: 71) . Feminist scholars maintain a "hierarchy of social differences, with gender at the apex" (Gregson et al. 1997: 71) . My theoretical position deals with gender as a social difference among others (cf. Herzig 1999; 2004; Herzig & Richter 2004) , and not with gender at the apex. My argument is that different hierarchies prevail in certain situations. This means that gender can be at the apex *for a specific situation*, but for another situation it might be race or ethnicity. These intersecting systems are experienced simultaneously, not separately, which means that a certain difference does not disappear but is shifted in the background. However, gender belongs to the differences that structure most aspects of life and that is relevant in most situations or contexts. Floya Anthias (1998: 507) argues similarly:

However these labels are not exactly like different coloured cloaks that we can don and then discard. They are more like different layers which can be worn in a different order – some on top, some below at different times. But this is not the whole story ... for these layers reveal our position in the social order of things and they relate fundamentally to our life chances ... or relate fundamentally to power relations and the structure of inequality within social formations" (Anthias 1998: 507) .

Critics describe this position (or related positions) as one which decentres and destabilises the analytical category of gender (cf. Gregson et al. 1997; Knapp 1998; 2002; 2003) .

As outlined above, axes of difference or social boundaries are situated within a specific hierarchy. But how do these boundaries work? These social divisions may be considered in two separate but related ways. In the first process, constructions of difference and identity involve attributions, self-ascription or ascription by others. Social categories and boundaries of differentiation are formed. The second process constructs social relations in terms of differential positioning, and the allocation of power and other resources, creating stratification or inequality (Anthias 1999) .

The first process in this approach deals with the construction of collective identities which are constituted by the maintenance of social boundaries. The individual is member of multiple social collectivities. In real life, no one is just – in the sense of only – black, white, middle class, male, female, heterosexual, homosexual or just anything else (Zack 1998a) .

Because each of us simultaneously belongs to multiple social collectivities, the boundaries which circumscribe our social lives are constructed through power relations along a number of different axes, for example, gender, race, class, and caste ... These multiple boundaries permeate, overlap, and cross-cut each other in complex ways and are frequently characterized by shifting rules of inclusion and exclusion (Nagar 1998: 123) .

These shifting boundaries result in collectivities consisting of different insiders and outsiders. The constructions of sameness and difference are therefore dependent on the respective context. This means that, for example, the identification with 'all women of the world' is relevant in some situations like in the case of domestic violence or rape.

Margaret Andersen and Patricia Hill Collins (1995b) state that race, class, and gender are embedded in the institutional structure of society.

Once we understand that race, class, and gender are simultaneous and intersecting systems of relationship and meaning, we come to see the different ways that other categories of experience intersect in society. Age, religion, sexual orientation, physical ability, region [place], and ethnicity also shape systems of privilege and inequality (Andersen and Collins, 1995b: 5).

The second process deals with the positioning of the individual or social group in the social space. This positioning of individuals and collectivities is based on self-ascription and ascription by others. In my opinion, the process of positioning, which depends on power relations has, until now, not been worked out precisely. The phenomenon is often named but not investigated. The positioning is also a process that is based on availability of resources, or in Bourdieu's terms, on different forms of capital. In "The forms of capital" (1985) Bourdieu expands the notion of capital beyond its economic conception, which emphasises material exchanges, to include 'immaterial' and 'non-economic' forms of capital, specifically cultural, social, and symbolic capital. The different types of capital can be acquired, exchanged, and converted into other forms (Hayes 2005) . Depending on the field or social space in which it functions, capital can present itself in three fundamental guises

as *economic capital*, which is immediately and directly convertible into money and may be institutionalized in the forms of property rights; as *cultural capital*, which is convertible, on certain conditions, into economic capital and may be institutionalized in the forms of educational qualifications; and as *social capital*, made up of social obligations ("connections"), which is convertible, in certain conditions, into economic capital and may be institutionalized in the forms of a title of nobility (Bourdieu 1985: 243, original emphasis) .

Cultural capital can exist in three forms: in the *embodied* state, i.e., in the form of long-lasting dispositions of the mind and body; in the *objectified* state, in the forms of cultural goods (pictures, books, machines), and in the *institutionalised* state, i.e. academic title (Bourdieu, 1985). Symbolic capital can be summarised as prestige (Bourdieu 1977) . The positioning of a person in a social space is dependent on the availability of the different forms of capital.

One aspect which has not yet been taken into account is the connection between social identities and place. In general, the approaches dealing with difference do not refer to place explicitly. However, I assume that not only migrants but literally everybody transforms places of residence by "placing their identities" (Ehrkamp 2005) that is, construct places of belonging and create local ties. "Places, however" Ehrkamp (2005: 349) writes, "are neither simply containers that serve as platforms for the construction of subject positions and identities; nor are places static. Being produced and reproduced in social processes and relations at different scales, place lies at the intersection of different spaces and moments in time." Social processes and relations do not only create a place in a material sense, but they also produce meaning that people attach to places, evoking a sense of place (Massey 1993) .

Geraldine Pratt and Susan Hanson (1994) found that contests over identity occurred in and through the spatial relations of places. Their focus on place worked against rigid and static conceptualisations of difference along lines like class, gender, and sexual alliance (Jacobs & Fincher 1998). The work of Pratt and Hanson (1994: 25) suggests that there is a "stickiness to identity grounded in the fact that many women's [and men's] lives are lived locally." This definition of identity is opposed to the radically fragmented notions of identity. According to Jane Jacobs and Ruth Fincher (1998) people's relationship with places help construct their identities like their relationship with class, gender and ethnic groupings. But the embeddedness to local lives shall not hide the complexity of spatial scales that flow through place. 'Local' identities are always also constituted through non-local processes, or place-based identities are tied to the micro-politics of the home.

#### 4.3.4 Summary

This chapter started with an introduction to the debate on difference in feminist discourse. Difference is strongly connected with identity. Therefore the concept of identity was introduced by

presenting the categories of identity as a cross tabulation of the two levels, individual and collective, and the two perspectives, subjective (self-ascription) and objective (ascription by others). Before turning to the boundary theory I glimpsed at the concepts of alterity and identity crisis. In the next section, first the term boundary was explored, and afterwards the concept of ethnic identity as investigated in boundary theory was presented. In the last section I turned to gender and the approach 'axes of difference'. Some key issues of feminist theory like the hierarchy of social differences were discussed. Both approaches deal with the construction of collective identities and with self-ascription and ascription by others.

#### **4.4 Bringing the approaches together: towards an approach of 'geographies of intersectionality'**

The discourses on migration as well as gender studies have helped me build my theoretical framework. In the following, the approaches presented in the previous chapters will first be summarised, followed by a formulation of my theoretical conceptualisation which has been outlined partly in chapter 4.3. I promote an approach that focuses on processes of intersecting social boundaries and these are the basis for the construction of identities. I selected the term 'geographies' to make the relation between the identities and spatiality visible. Since space is understood as relational, the actors are 'performing space' (Rose 1999) or 'doing geography' (Werlen 2000). Space is relational, i.e. objects of analysis "are not simply constituted by and constitutive of their 'own' space. Instead they are contextually embedded in other spaces by virtue of constitutive relations they share with other places, things, practices and persons" (Jones et al. 1997: xxvii). Spaces have not to be recognised as containers. According to Gilian Rose (1999: 248) "space is practiced, a matrix of play, dynamic and iterative, its forms and shapes produced through the citational performance of self-other relations."

Several positions developed within migration research illuminate the situation of Kenyan Asians (chapter 4.2). Inherent to all forms of migration is that spatial movement involves social consequences such as a change of the social status of the migrant (Petersen 1996). Bonacich's middleman minority theory (1973) is one approach that deals with the social mobility of the migrants.

During their stay in Kenya, the Asians have developed a new form of minority status, i.e. they have become a diaspora. Safran (1991) is right to give the concept of diaspora a concrete form by defining some minimal conditions. His comparative approach is certainly the best way to specify a complex discursive and historical field (Clifford 1994). As discussed in chapter 4.2.1 I treat the concept of diaspora analytically as an ideal type, as suggested by Wahlbeck (2002). Robin Cohen's (1997) typology of trade or labour diaspora gives insight into the reasons of migration. A problem of the diaspora approach is that the focus on homeland-diaspora linkages may be less important than the (not presented) transnational connections to other parts of the diaspora (for example the connections between the Asians in East Africa and Great Britain). The notion of diaspora as a field of intersectionality as suggested by Floya Anthias (1998) adds to the discussion. However, I understand intersectionality as a system of differences that does not have gender at the apex (cf. chapter 4.3.3)

Research on transnationalism and social networks demonstrated how immigrant communities establish social networks based on family, kin and ethnic ties in response to their new political, economic and social circumstances (Clarke et al. 1990; Nagar 1995). Glick Schiller et al. (1992) considered transnationalism as the formation of social, political and economic relationships among migrants that span several societies. The focus of these theories is on borders and the management of flows across them: of people, goods, objects, messages. However, many of these works neglect to show that the social boundaries involved in these processes are fluid and characterised by different power relations and social positioning. Transnationalism does not

present an altogether new theoretical approach but one that inherently builds upon a number of preceding ones.

In chapter 4.3 the concepts of identities, sameness and difference have been outlined. Boundary theory was developed mainly in social anthropology with its main exponent Fredrik Barth (1969). Boundary theory puts the focus on the construction and maintenance of ethnic boundaries. The main findings of this approach were that ethnic identities are not primordial but fluid and situated. The approach 'axes of difference' is derived from feminist and postcolonial theory. It argues that the differences between and within social collectivities may be considered in two separate but related ways. In the first process, constructions of categories of difference and identity involve attributions of 'other' and 'self' or labelling and self-identity. Social categories and boundaries of differentiation are formed. The second process constructs social relations in terms of differential positioning, and the allocation of power and other resources, creating stratification or inequality (Anthias 1999). In both approaches identities are socially constructed, fluid, situated and embodied. The different layers of identity (like gender, ethnicity, race, class, community, age, and generation) are intersecting systems with a specific hierarchy based on situations and contexts. Between the different collectivities there are hierarchies, power relations and inequality. Since the process of positioning and the inherent power relations are not worked out precisely in the approach 'axes of difference', I suggest conceptualising power relations between social collectivities with Bourdieu's different forms of capital (i.e. economic, symbolic, cultural, and social). The availability of capital structures the positioning of a person or group in social space.

As I have outlined above, the construction of identity is also connected with place. Since migrants have moved from one place to another it is necessary to take into consideration the connections between social identities, boundaries and migration studies. Thus, when dealing with migration, I think of it as a more general term that includes the notions of middleman minority, diaspora and transnationalism. In my opinion, the approaches relating to migration fall short for two reasons in mainstream research: First, there is a tendency to homogenise the considered group. Second, the homogenisation includes a male bias. On a broader level this problem can be solved by treating the group as an ideal type but on a more differentiated level it is necessary to consider intra-group differences, which means incorporating the differences within. Migration and identities are concepts that inherently call for juxtaposition. This is because, on the one hand, many peoples' transnational networks are grounded upon the perception that they share some form of common identity, often based on place of origin and the cultural and linguistic traits associated with it (Vertovec 2001a). Such social networks are marked by patterns of communication or exchange of resources and information along with participation in socio-cultural and political activities (Vertovec 2001a). However, apart from some exceptions (e.g. Anthias 1992; Anthias & Lazaridis 2000; Ehrkamp 2005), the migrant identities have not been elaborated on enough until now.

Migration implies not only spatial mobility but it has got social implications as well, and therefore it has an impact on identity. In my opinion the experience of migration or a migratory background is absolutely essential for the construction of identity. There is the need of a theoretical approach that can deal with the identities of migrants. I suggest integrating the concepts that relate to difference and boundary maintenance as I have outlined in chapter 4.3. Where and why the boundaries are drawn depends on the existing power relations. These power relations are expressed in the positioning of people, which is directly linked to the economic, symbolic, cultural and social capital (in the sense of Pierre Bourdieu) of the respective individuals or groups.

Obviously the migrant groups are not homogenous since there are different boundaries of race, class, gender and caste. Of course, there is not only one single migrant identity either. The no-

tion of discursive constructions of identities like "race, gender, class, and sexuality, articulated categories, and social boundaries can help us develop a nuanced understanding of the processes that create gendered migration patterns, marital practices, and community politics in immigrant contexts" (Nagar 1998: 123) . The Asian diaspora in Kenya is very heterogeneous, as I will outline in detail in chapter 6. But not only the diaspora itself, also the communities are divided by several boundaries. As I have mentioned before, the place of origin is also an important premise for communal organisation. This point leads me to the intersectionality of migrant's identities and place. Recent studies of hybrid and fragmented identities have suggested that identities are increasingly de-territorialised especially in the case of migration.

In contrast, I state that identities are always connected with places. The spatial term 'geographies' refers to the fact that although the construction and maintenance of social boundaries operate in social spaces, the identities are embodied and therefore simultaneously these processes have consequences for the physical space. Individuals do appropriate space and therefore start identifying with certain places – they feel *in place* (cf. Fredrich et al. forthcoming) . But social identities operate on "multiple spatial and social scales (e.g., the body, the family, the state) across transnational terrains." (Mahler & Pessar 2001: 445) . Transnational practises are embodied in specific social relations established between specific people, situated in unequivocal localities, at historically determined times (Guarnizo & Smith 1998) . "Conceptualising migrants' identities as constantly negotiated in relation to multiple societies and places enables us" according to Ehrkamp (2005: 348, emphasis added) "to think beyond dichotomies and mutually exclusive notions of local and transnational ties, and to recognise immigrants *as agents who are able to forge their belonging and multiple attachments.*" Nicholas van Hear (1998) argues similarly that diasporic identities are not deterritorialised, but they are connected with multiple allegiances to place. According to him an individual's migratory biography or a community's collective migration history is likely to include quite a number of different kinds of movement. Cultural capital is always embodied, whereas social capital is locally embedded. People are positioned according to their accumulated capital. Identities and boundary maintenance are social constructions with consequences of inclusion and exclusion but "identity will continue to be a matter of local (the place where people live), network (the ways people interact) and memory (the understandings which are sustained and re-created over time)" (Preston 1997: 167) . These processes of inclusion and exclusion are based on power relations which are explained by different forms of capital (cf. Bourdieu 1985) . The construction and maintenance of collective identities is strongly connected with time and place.

Thus, I suggest understanding migrant identities as sites of boundary constructions and maintenance. Boundaries are drawn between 'us' and 'them'; between insiders and outsiders. The first step is the boundary construction that separates 'us' from 'them'. What follows is a narrative that indicates why they are different from us such as a "selection and arrangement of events and interpretations ... that gives significance to the separation, and that attaches a meaning or a value to the resulting category" (Cornell & Hartmann 1998: 251) . These narratives have consequences as, for example, *apartheid* in East Africa or South Africa has shown. In summary, a social construction approach assumes that identities vary across space/place and change in time. It also assumes that social groups are actively involved in the construction and reconstruction of identities, negotiating boundaries, asserting meanings, interpreting their own pasts, resisting the impositions of the present, and claiming the future (Cornell & Hartmann 1998) .

## **11 Discussion: Changing identities and shifting social boundaries among South Asians in Kenya (pp. 255–275)**

The findings of the empirical chapters shall now be put into relation with the theoretical approach suggested in this study (cf. chapter 4.4). 'geographies of intersectionality' refer to spaces and places that emerge out of social processes such as boundary construction and maintenance. The presence of South Asians in East Africa has produced new geographies of identification and belonging. However, since the individuals are shaped by several intersecting identities they produce geographies that represent different memberships. Communal places in Nairobi, for example, are not exclusively defined by communal membership. They are divided by boundaries *within* (gender, age, generation, and class) and *between* (community, race, and class).

In the following chapters sites of shifting boundaries will be discussed (11.1), followed by the chapter geographies of intersectionality (11.2), which links the findings of this study regarding places and spaces to the intersecting identities. In chapter 11.3 possibilities for further research are outlined, and finally some concluding remarks (11.4) are made.

## INTERSEKTIONALITÄT IN DER UNIVERSITÄREN LEHRE

---

**InterGender Doctoral School Intersectionality – paradigms and challenges Stockholm, 19.-21. Oktober 2009, durchgeführt von Antje Hornscheidt (HU) und Renita Sörensdotter (Stockholm)**

InterGender ist eine Gender Studies Programm, das Angebote an verschiedenen schwedischen Universitäten zusammenbringt und der Vorläufer eines europäischen Graduiertenprogramms in Gender Studies ist. Doktorierende und Habilitierende aller europäischer Länder und Disziplinen können sich für die 3-5 tägigen Kurse bewerben – es wird großzügig finanziell „entschädigt“!

So kam auch ich nach Schweden – nachdem ich mehrere Proposals geschrieben hatte, einen umfangreichen, von den Kursleiterinnen zusammengestellten Reader gelesen hatte. Während des Seminars wurde sowohl allgemein über die Entstehung, verschiedene theoretische und methodologische Ansätze von Intersektionalität sowie vor allem auch an möglicher Kritik an der „Modeerscheinung“ Intersektionalität diskutiert.

In Kleingruppen wurden immer wieder im Hinblick auf spezifische Themen über die einzelnen Dissertationsprojekte gesprochen, so dass jede/r auch ein persönliches Feedback mitnehmen konnte. Sehr interessant und inspirierend war für mich persönlich dabei, dass Intersektionalität sehr viel weiter gefasst wurde als dies die „übliche“ Intersektionalitätsliteratur tut und die Wurzeln des Konzepts in frühen feministischen Arbeiten gesucht wurde.

Ich denke, dass sich sowohl die Fragen als auch die Literaturliste auch für MA Seminare in der Geographie eignen würden, wenn diese um explizit geographische Auseinandersetzungen mit dem Konzept Intersektionalität erweitert werden. In meinem eigenen Blockseminar in Innsbruck (SoSe 2010) möchte ich versuchen dies zu tun und den Elan und die Anregungen aus Stockholm mit nach Innsbruck zu nehmen (s. nächster Abschnitt).

Im Folgenden möchte ich die wichtigsten Inhalte, Erkenntnisse und Literaturweise an alle Georundbriefleser\_innen weitergeben:

### **Course description:**

This graduate course takes up models and paradigms in gender studies which are recently subsumed under the heading “intersectionality”. There are, however, longstanding traditions of feminist and gender studies as well as – among others – feminist and black political activism which have developed concepts in order to analyse multiple oppressions, complex discriminations, privileges and interdependent domination-relations. Some of them have been adapted and/or re/configured in recent models of intersectionality. The course aims at a critical re-evaluation of this theoretical and methodological development in gender studies, in relation to the students’ own projects.

The course conceptualizes intersectionality as a travelling concept and asks for different lines of development and applications. On the one hand, concrete research opportunities given by the concept are taken up; on the other hand the role of intersectionality in gender studies and its institutionalisation is also discussed. We will look into mutual receptions and ex- and inclusions of models of intersectionality and queer studies. Besides an overview over different models and their possible applications on different research topics and questions, the course will also contextualise academic knowledge processes.

Students in the course are encouraged to adapt the theories, methodologies and models on their own projects and to present and discuss their ideas during the course. It is the course's aim to enable students to understand similarities and differences between different models, concepts and terminologies and to decide upon which advantages and challenges these models can have for their respective research projects.

## **Leitfragen und Literatur zum Kurs**

### **1. Different traditions and terminologies**

- What are the presuppositions and implications of models and concepts of intersectionality?
- In how far are categories presupposed, how far is intersectional research build upon categories?
- What role play other dimensions like space, time, bodies and context and other analytical perspectives like relations of discriminations/privileges, construction processes like categorization and so on?
- What are the starting points chosen in models of intersectionality and in concrete research?
- What kind of images and metaphors are used in works on intersectionality and what do they imply?

Collins, Patricia Hill. 1999. "Moving beyond gender. Intersectionality, situated standpoints and black feminist thought." Collins, P.H. *Fighting words. Black women and the search for justice.* Minneapolis, 201-228.

Combahee River Collective. 1981. "A black feminist statement." Moraga, Cherrié and Gloria Anzaldúa (eds.) *This bridge is called my back.* N.Y., 210-218.

Frankenberg, Ruth. 2000. "White women, race matters". Back & Solomos (eds). *Theories of race and racism. A reader.* London: Routledge.

Lorde, Audre. 1988. "Age, race, class and sex: women redefining difference." Rothenberg, Paula S. (ed.) *Racism and sexism. An integrated study.* N.Y., 352-359.

Sandoval, Chela. 2000. *Methodology of the oppressed.* Minneapolis (University of Minnesota Press), 40-63.

### **2. models of intersectionality**

- What kind of knowleges are put centrally in models of intersectionality? What kinds of categories and/or forms of oppression are focused upon? In how far are there different kinds of in- and exclusions in intersectional research?
- How are hierarchisations involved in processes of discrimination as well as in concrete research agendas: How do you choose relevant categories due to your analysis? In what way are different categories applied, on what level and with which effects?
- A further field of interest is the relationship of models of intersectionality to different disciplinary, inter- and transdisciplinary traditions: what kind of traditions and norms/normativities are taken up, challenged and/or questioned?
- How is the relationship between feminist intersectional studies and queer studies?

Janice McLaughlin, Mark E. Casey and Diane Richardson). 2006. "Introduction: At the intersections of feminist and queer debates". Richardson, Diane, Janice McLaughlin and Cark E. Casex (eds.) *Intersections between feminist and queer theory.* N.Y. (Palgrave), 1-18.

McCall, Leslie. 2005. "The Complexity of intersectionality" *Signs* 30/3, 1771-1802.

Hornscheidt, Antje. 2009. *Intersectional challenges to gender studies – gender studies as challenge to intersectionality* [forthcoming].

Puar, Jasbir K. 2005. "Queer times, queer assemblages." *Social Text* 23/3-4, 121-139.

Richardson, Diane. 2006. "Bordering theory" Richardson, Diane, Janice McLaughlin and Cark E. Casex (eds.) *Intersections between feminist and queer theory.* N.Y. (Palgrave), 19- 37.

### 3. possible effects of intersectionality models on identity politics & political activism

- How is the relationship between categorizations in concepts of intersectionality to identities?
- In how far are identity politics challenged by intersectionality?
- Is there a chance for a deconstructive identity politics on the basis of intersectionality concepts?
- How can we overcome linear thinking and additive models in applying intersectionality models to our own research?
- How are privileges, institutionalisations, the (non-)travelling of theories and concepts reflected in intersectionality studies? How can intersectionality be understood as a Western concept and what does it make with different positions and identities?

Grewal, Inderpal and Caren Kaplan. 2002. Scattered hegemonies. Postmodernity and transnational feminist practices. Minneapolis.

Gutiérrez Rodríguez, Encarnación 'On the Depoliticisation of Intersectionality Talk. Conceptualising Multiple Oppressions in Critical Sexuality Studies' (with Umut Erel, Jin Haritaworn and Christian Klesse), in *Out of Place: interrogating silences in queerness / raciality*, ed. by Adi Kuntsman and Esperanza Miyake (Raw Nerve Books) (forthcoming).

McClintock, Anne. 2003. Imperial leather. Race, gender and sexuality in the colonial contest. N.Y./London.

Mohanty, Chandra Talpade. 2003. Feminism without borders. Decolonizing theory, practicing solidarity. Duke (Duke University Press).

### Blockseminar "Identity and Space" 7.-9. Juni 2010, Innsbruck

(durchgeführt von Carolin Schurr, Bern)

#### Idee:

Inspiriert von Stockholm geht es mir im Seminar darum, den Studierenden die Parallelen und Wechselwirkungen zwischen geschlechtsspezifischen und ethnischen Machtssystemen aufzuzeigen. Sie sollen im Seminar einen Einblick in feministische, geschlechtergeographische, postkoloniale, intersektionale Theorien und Ansätze erhalten und für Ungleichheiten in der Gesellschaft sensibilisiert werden. Um die teilweise etwas „trockene“ Theorie etwas anschaulicher zu machen, möchte ich die Zusammenhänge zwischen Raum und Identität anhand der drei Filme „sex and the city“, „fight club“ und „crush“ deutlich machen. Mein noch im Prozess befindlichen Seminarplan möchte ich als Inspiration und zur Kritik den anderen Georundmailleser\_innen hier zugänglich machen, auch mit dem Ziel gemeinsam an der Umsetzung von Intersektionalität in der Lehre nachzudenken und den Aufwand einer/s jeden/r einzelnen für die Lehre zu minimieren.

#### Seminarausschreibung:

Warum assoziieren wir Schuhläden automatisch mit Frauen und dunkle Kneipen mit Männern? Warum sind wir noch immer überrascht, wenn wir im Aerobicfitness einen Mann und im Boxraum eine Frau antreffen? Warum sind in den Chefetagen Österreichs afrikanische Topmanager nicht ebenso zahlreich wie ausländische „Putzfrauen“?

Filme wie „Sex and the City“, „Fightclub“ und „Crush“ zeigen wie bestimmte Identitäten im Raum verortet werden und gleichzeitig Räumen eine bestimmte Identität zugeschrieben wird.

Während des Blockseminars beschäftigen wir uns mit Hilfe von diesen Filmen mit der Frage, wie Raum- und Identitätskonstruktionen zusammenhängen und sich gegenseitig beeinflussen. Dabei helfen Feministische und Geschlechtertheorien uns ebenso dieses Verhältnis zu analysieren wie postcolonial und critical whiteness studies.

Das Seminar wird theoretische Auseinandersetzungen mit empirischen Beispielen und anwendungsbezogenen Diskussionen verbinden. Die Studierenden sind dazu aufgefordert, sich im Vorfeld mit einem Text (s. Literaturliste) auseinander zu setzen und diesen während des Seminars zu präsentieren. Am Anschluss an das Seminar sollen in Kleingruppen Poster erstellt werden, das einer ausgewählten Fragestellung des Themenfeldes „Identität und Raum“ nachgeht.

### **Literaturliste:**

I Feministische und anti-rassistische Geographien:  
Kampf gegen Androzentrismus und Rassismus

1. Gilbert, Anne-Françoise (2008): Feministische Geographien. Ein Streifzug in die Zukunft P. Moss and K. Falconer Al-Hindi (Hrsg.): *Feminisms in Geography. Rethinking Space, Place and Knowledges*. Lanham. S. 96-113

2. Wucherpfennig, Claudia and Fleischmann, Katharina (2008): Feministische Geographien und geographische Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum. *ACME* 7 (3), S. 350-376

3. Kobayashi, Audrey (2007): *Anti-Racist Feminism in Geography: An Agenda for Social Action*. J. S. Lise Nelson (Hrsg.): *A Companion to Feminist Geography*. Oxford. S. 32-40

II Geschlechter Geographien:

Geschlecht und Raum als Konstruktion aus einer poststrukturalistischen Perspektive

1. Wastl-Walter, Doris (2009): *Gender Geographien. Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen*. Stuttgart. Kapitel 1

2. Bauriedl, Sybille, et al. (2000): *Verkörperte Räume, Verräumte Körper. Zu einem poststrukturalistischen Verständnis der Wechselbeziehungen von Körper und Raum*. *Geographica Helvetica* 55 (2), S. 130-137

III Postkoloniale Geographien: Das koloniale Erbe in der Geographie und die Überwindung kolonialen Denkens in der Wissenschaft

1. Sharp, Joanne (2007): *Feminist and Postcolonial Engagements*. J. Agnew, et al. (Hrsg.): *A Companion to Political Geography*. Oxford. S. 59-74

2. Blunt, Alison and Rose, Gillian (1994) (Hg.): *Writing Women and Space. Colonial and Post-colonial Geographies*. New York. Kapitel 1

IV Intersektionale Geographien:

Überschneidungen von Rasse, Klasse und Geschlecht im Raum

1. Walgenbach, Katharina, et al. (2007): *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektive auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität*. Opladen

2. Valentine, Gill (2007): *Theorizing and Researching Intersectionality: A Challenge for Feminist Geography*. *The Professional Geographer* 59 (1), S. 10-21

3. Herzig, Pascale and Richter, Marina (2004): Von den „Achsen der Differenz“ zu den „Differenzräumen“: Ein Beitrag zur theoretischen Diskussion in der geografischen Geschlechterforschung. E. Bühler and V. Meier Kruker (Hrsg.): Geschlechterforschung. Neue Impulse für die Geographie. Zürich. S. 21-42

## BIBLIOGRAPHIE ZU INTERSEKTIONALITÄT

---

(zusammengestellt von Celine Peng, Hilfsassistentin Bern, rot hervorgehoben sind Empfehlungen von Carolin Schurr)

Anthias, Floya (2001): The material and the symbolic in theorizing social stratification: issues of gender, ethnicity and class. In: *British Journal of Sociology* 52 (3): 367-390

Barnett, Bernice (2007): Theories and Research on the Intersections of Race, Gender, and Class Inequalities: From Lenski's Status Inconsistency to Collins' Matrix of Domination and Beyond, 1954 to present. In: *Conference Papers -- American Sociological Association* 1

Becker-Schmidt, Regina (2007): "Class", "gender", "ethnicity", "race": Logiken der Differenzsetzung, Verschränkungen von Ungleichheitslagen und gesellschaftliche Strukturierung. In: Cornelia Klinger, Gudrun-Alexi Knapp and Birgit Sauer: *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*. Frankfurt a. M.

Bowleg, Lisa (2008): When Black + Lesbian + Woman unequals Black Lesbian Woman: The Methodological Challenges of Qualitative and Quantitative Intersectionality Research. In: *Sex Roles* 59 312-325

Brah, Avtar and Phoneix, Ann (2004): Ain't I A Women? Revisiting Intersectionality. In: *Journal of International Women's Studies* 5 (3): 75-86

Brodin Sacks, Karen (1989): Toward a Unified Theory of Class, Race, and Gender. In: *American Ethnologist* 16 (3): 534-550

Browne, Irene and Misra, Joya (2003): The intersection of gender and race in the labor market. In: *Annual Review of Sociology* 29 487-513

Bryan, Audrey (2009): The intersectionality of nationalism and multiculturalism in the Irish curriculum: teaching against racism? In: *Race, Ethnicity & Education* 12 297-317

Büchler, Bettina (2009): Alltagsräume queerer Migrantinnen in der Schweiz – Ein Plädoyer für eine räumliche Perspektive auf Intersektionalität. In: Christa Binswanger, Doris Wastl-Walter, Margaret Bridges and Brigitte Schnegg: *Gender Scripts: Widerspenstige Aneignungen von Geschlechternormen*. Frankfurt

Cammarota, Julio (2009): The Generational Battle for Curriculum: Figuring Race and Culture on the Border In: *Transforming Anthropology* 17 117-130

Christian, Johnna and Thomas, Shenique S. (2009): Examining the Intersections of Race, Gender, and Mass Imprisonment. In: *Journal of Ethnicity in Criminal Justice* 7 69-84

Combahee River Collective (1977): *A Black Feminist Statement*. In: Gloria T. Hull, Patricia Bell Scott and Barbara Smith: *All the Women Are White, All the Black are Men, But Some of Us Are Brave*. New York

Collins, Patricia Hill (1999): *Fighting words. Black women and the search for justice*. Minneapolis

Collins, Patricia Hill (2007): *Pushing the Boundaries or Business as Usual? Race, Class, and Gender Studies and Sociological Inquiry*. In: Craig Calhoun: *Sociology in America. A History*. Chicago

Cramer, Elizabeth P. and Plummer, Sara-Beth (2009): People of Color with Disabilities: Intersectionality as a Framework for Analyzing Intimate Partner Violence in Social, Historical, and Political Contexts. In: *Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma* 18 162-181

Crenshaw, Kimberlé (1989): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine*. In: *The University of Chicago Legal Forum* 137-167

Crenshaw, Kimberlé (1994): *Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence Against Women of Color*. In: Martha Albertson Fineman and Rixanne Mykitiuk: *The Public Nature of Private Violence*. New York

Crenshaw, Kimberlé (1995): *Race, reform, and retrenchment: Transformation and legitimation in antidiscrimination law*. In: Kimberlé Crenshaw, Neil Gotanda, Garry Peller and Kendall Thomas: *Critical race theory. The key writings that formed the movement*. New York

Crenshaw, Kimberlé (1998): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory, and Antiracist Politics*. In: Anne Phillips: *Feminism & Politics*. New York

Crenshaw, Kimberlé (2005): *Cartographie des marges: intersectionnalité, politique de l'identité et les violences contre les femmes de couleur*. In: *Chiers du Genre* 39 51-82

Curiel, Ochy (1999): *Pour un féminisme qui articule race, classe, sexe et sexualité: Interview avec Ochy Curiel (République Dominicaine)*. In: *Nouvelles Questions Féministes. Revue internationale francophone* 20 (3): 39-62

Damaske, Sarah (2009): *Brown Suits Need Not Apply: The Intersection of Race, Gender, and Class in Institutional Network Building*. In: *Sociological Forum* 24 402-424

Datta, Ayona (2007): *"Samudayik Shakti": Working-class feminism and social organisation in Subhash Camp, New Delhi*. In: *Gender, Place & Culture: A Journal of Feminist Geography* 14 (2): 215 - 231

Datta, Kavita, et al. (2009): *Men on the move: narratives of migration and work among low-paid migrant men in London*. In: *Social & Cultural Geography* 10 853-873

Davis, Angela (1981): *Women, Race and Class*. New York

Davis, Kathy (2008): *Intersectionality as buzzword. A sociology of science perspective on what makes a feminist theory successful*. In: *Feminist Theory* 9 (1): 67-85

Degele, Nina and Winker, Gabriele (2007): *Intersektionalität als Mehrebenenanalyse*. In: *Feministisches Institut Hamburg. Analyse, Positionen & Beratungen* 1-3

Desmond, Matthew and Emirbayer, Mustafa (2009): *What is racial domination?* In: *Du Bois Review: Social Science Research on Race* 6 335-355

Dottolo, Andrea and Stewart, Abigail (2008): *Don't ever forget, you're a Black Man in America: Intersections of Race, Class and Gender In Encounters with the Police*. In: *Sex Roles* 59 350-364

Erel, Umut, et al. (2008): *On the Depoliticisation of Intersectionality Talk. Conceptualising Multiple Oppressions in Critical Sexuality Studies*. In: *Adi Kuntsman and Esperanza Miyake: Out of Place. Interrogating Silences in Queerness/Raciality*. York

Erez, Edna, et al. (2009): *Intersections of Immigration and Domestic Violence*. In: *Feminist Criminology* 4 32-56

Flintoff, A., et al. (2008): *The challenges of intersectionality: researching difference in physical education*. In: *International Studies in Sociology of Education* 18 73-85

Frankenberg, Ruth (2000): *White women, race matters*. In: *Les Back and John Solomos: Theories of Race and Racism*. London

Fuss, D. (1989): *Essentially speaking: Feminism, nature and difference*. London

- Gabbert, Wolfgang (2007): Vom (internen) Kolonialismus zum Multikulturalismus – Kultur, Ethnizität und soziale Ungleichheit. In: Cornelia Klinger, Gudrun-Alexi Knapp and Birgit Sauer: Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt am Main
- Giddings, Carla and Hovorka, Alice J. (2010): Place, ideological mobility and youth negotiations of gender identities in urban Botswana. In: *Gender, Place & Culture: A Journal of Feminist Geography* 17 (2): 211 - 229
- Gill, Rosalind (2009): Beyond the 'Sexualization of Culture' Thesis: An Intersectional Analysis of 'Sixpacks', 'Midriffs' and 'Hot Lesbians' in Advertising. In: *Sexualities* 12 137-160
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (1996): Frau ist nicht gleich Frau, nicht gleich Frau, nicht gleich Frau... Über die Notwendigkeit einer kritischen Dekonstruktion in der feministischen Forschung. In: Ute Luise Fischer, Marita Kampshoff, Susanne Keil and Mathilde Schmitt: *Kategorie: Geschlecht. Empirische Analysen und feministische Theorien*. Opladen
- Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (2006): Postkolonialität übersetzen. Über postkoloniale Verschränkungen und transversales Verstehen. In: [tranlate.eipcp.net](http://tranlate.eipcp.net)
- Harris, Leila M. (2009): Gender and emergent water governance: comparative overview of neoliberalized natures and gender dimensions of privatization, devolution and marketization. In: *Gender, Place & Culture: A Journal of Feminist Geography* 16 (4): 387 - 408
- Herzig, Pascale: (2006): South Asians in Kenya : gender, generation and changing identities in diaspora. Münster
- Herzig, Pascale and Richter, Marina (2004): Von den „Achsen der Differenz“ zu den „Differenzräumen“: Ein Beitrag zur theoretischen Diskussion in der geografischen Geschlechterforschung. In: Elisabeth Bühler and Verena Meier Kruker: *Geschlechterforschung. Neue Impulse für die Geographie*. Zürich
- Hopkins, Peter and Noble, Greg (2009): Masculinities in place: situated identities, relations and intersectionality. In: *Social & Cultural Geography* 10 (8): 811 - 819
- Hornscheidt, Antje (2009): Intersectional challenges to gender studies – gender studies as a challenge to intersectionality. In: Cecilia Åsberg and Malena Gustavsson: *Festschrift till Nina Lykke (working title)*. Stockholm
- Hulko, Wendy (2009): The Time-and Context-Contingent Nature of Intersectionality and Interlocking Oppressions. In: *Affilia: Journal of Women & Social Work* 24 44-55
- Hurtado, Aida and Sinha, Mrinal (2008): More than Men: Latino Feminist Masculinities and Intersectionality. In: *Sex Roles* 59 337-349
- Kelle, Helga (2008): Kommentar zum Beitrag: "Intersectionality" - ein neues Paradigma der Geschlechterforschung? In: Rita Casale and Barbara Rendtorff: *Was kommt nach der Genderforschung?* . Bielefeld
- Kerner, Ina (2009): Alles intersektional? Zum Verhältnis von Rassismus und Sexismus. (German). In: 27 36-50
- King, D. (1988): Multiple Jeopardy, Multiple Consciousness: The Context of a Black Feminist Ideology. In: *Sings* 14 (1): 42-72
- Klinger, Cornelia (1995): Theorie der Geschlechterdifferenz. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 808
- Klinger, Cornelia (2003): Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht. In: Angelika Wetterer and Gudrun-Alexi Knapp: *Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II*. Münster

- Klinger, Cornelia and Knapp, Gudrun-Alexi (2005): Achsen der Ungleichheit - Achsen der Differenz. Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, "Rasse"/ Ethnizität. In: Transit - Europäische Revue 29
- Klinger, Cornelia, et al. (2007): Achsen der Ungleichheit: Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt a. M.
- Knapp, Gudrun-Alexi (2003): Achsen der Differenz. Münster
- Knapp, Gudrun-Axeli (2006): "Intersectionality". Feministische Perspektiven auf Ungleichheit und Differenz im gesellschaftlichen Transformationsprozess. In:
- Knapp, Gudrun-Axeli (2008): Give Sex, Gender and Sexuality more of a Society: Zur Standortbestimmung feministischer Theorie. (German). In: Feministische Studien 26 208-219
- Knapp, Gudrun-Alexi (2008): "Intersectionality" - ein neues Paradigma der Geschlechterforschung? . In: Rita Casale and Barbara Rendtorff: Was kommt nach der Geschlechterforschung? Zur Zukunft der feministischen Theoriebildung. Bielefeld
- Knapp, Gudrun-Alexi and Becker-Schmidt, Regina (2000): Feministische Theorien zur Einführung. Hamburg
- Kobayashi, Audrey and Peake, Linda (1994): Unnatural discourse: "Race" and gender in geography. In: Gender, Place and Culture 1 225-243
- Lobo, Michele (2010): Negotiating emotions, rethinking otherness in suburban Melbourne. In: Gender, Place & Culture 17 (1): 99-114
- Lorde, Audre (1988): Age, race, class and sex: women redefining difference. In: Paula Rothenberg: Racism and Sexism. An integrated study. New York
- Lorey, Isabelle (2008): Kritik und Kategorie: Zur Begrenzung politischer Praxis durch neuere Theoreme der Intersektionalität, Interdependenz und Kritischen Weißseinsforschung. In: EI\_PCP
- Ludvig, Alice (2006): Differences Between Women? Intersecting Voices in a Female Narrative. In: European Journal of Women's Studies 13 (3): 245-258
- Lundström, Catrin (2010): "Concrete bodies" young Latina women transgressing the boundaries of race and class in white inner-city Stockholm. In: Gender, Place & Culture: A Journal of Feminist Geography 17 (2): 151 - 167
- Lykke, Nina Intersectionality - a useful concept for feminist theory?
- McCall, Leslie (2001): Complex Inequality: Gender, Class and Race in the New Economy. New York
- McCall, Leslie (2005): The Complexity of Intersectionality In: Journal of Women in Culture and Society 30 (31): 1771-1800
- McCoid, Catherine Hodge (2008): Eleanor Burke Leacock and Intersectionality: Materialism, Dialectics, and Transformation. In: Race, Gender & Class 15 24-41
- McDowell, Linda (2008): Thinking through work: complex inequalities, constructions of difference and trans-national migrants. In: Progress in Human Geography 32 (4): 491-507
- McLafferty, Sara and Preston, Valerie (2010): Quotidian geographies: placing feminism. In: Gender, Place & Culture: A Journal of Feminist Geography 17 (1): 55 - 60
- McLaughlin, Janice, et al. (2006): Introduction: At the intersections of feminist and queer debates. In: Diane Richardson, Janice McLaughlin and Cark Casex: Intersections between feminist and queer theory. New York

- McQueeney, Krista (2009): "We are God's Children, Y'All:" Race, Gender, and Sexuality in Lesbian- and Gay-Affirming Congregations. In: *Social Problems* 56 (1): 151-173
- Moore, Sian (2009): 'No matter what I did I would still end up in the same position': age as a factor defining older women's experience of labour market participation. In: *Work, Employment & Society* 23 655-671
- Nagar, Richa (2004): *Mapping Feminisms and Difference* In: Lynn Staeheli, Eleonore Kofman and Linda Peake: *Mapping Women, Making Politics. Feminist Perspectives on Political Geography*. New York
- Noble, Greg (2009): "Countless acts of recognition": young men, ethnicity and the messiness of identities in everyday life. In: *Social & Cultural Geography* 10 (8): 875 - 891
- Noveske, Julia (2006): *Listening to the Man: Gender, Class, and the Dynamics of Racial Transformations among Whites in Black-White Interracial Relationships*. In: *Conference Papers -- American Sociological Association* 1
- Ortbals, Candice D. and Rincker, Meg E. (2009): "Fieldwork, Identities, and Intersectionality: Negotiating Gender, Race, Class, Religion, Nationality, and Age in the Research Field Abroad. In: *Political Science & Politics* 287-290
- Peake, Linda (1993): "Race" and sexuality: Challenging the patriarchal structuring of urban social space. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 11 415-432
- Phoenix, Ann and Pattynama, Pamela (2006): *Intersectionality*. In: *European Journal of Women's Studies* 3 (13): 187-192
- Pratt, Geraldine (1999): *Geographies of identity and difference: Marking boundaries*. In: Doreen Massey, John Allen and P. Sarre: *Human geography today*. Cambridge
- Pratt, Geraldine (2002): *Collaborating across our differences*. In: *Gender, Place and Culture* 9 195-200
- Psacharopoulos, George (1994): *Indigenous People and Poverty in Latin America: An Empirical Analysis*. Washington D.C.
- Puar, Jasbir K. (2005): *Queer Times, Queer Assemblages*. In: *Social Text* 23 (3-4\_84-85): 121-139
- Richardson, Diane (2006): *Bordering Theory*. In: Diane Richardson, Janice McLaughlin and Mark Casey: *Intersection between Feminist and Queer Theory*. New York
- Risman, Barbara (2004): *Gender as a Social Structure: Theory Wrestling with Activism*. In: *Gender & Society* 18 (4): 429-450
- Roschelle, Anne, et al. (2004): *Towards A Feminist Methodological Approach to Studying The Intersection of Race, Class, and Gender in Cuba*. In: *Conference Papers -- American Sociological Association* 1-41
- Ruddick, S. (1996): *Constructing difference in public spaces: Race, class, and gender as interlocking systems*. In: *Urban Geography* 17 132-151
- Sandoval, Chela (2000): *Methodology of the Oppressed*. Minneapolis
- Schwinn, Thomas (2007): *Komplexe Ungleichheitsverhältnisse: Klasse, Ethnie und Geschlecht*. In: Gudrun-Alexi Knapp, Cornelia Klinger and Birgit Sauer: *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*. Frankfurt a. M.
- Shields, Rob (2003): *Intersections in Cultural Policy: Geographic, Socioeconomic and Other Markers of Identity*. In: *Canadian Ethnic Studies* 35 (3): 150-164
- Shields, Stephanie (2008): *Gender: An Intersectionality Perspective*. In: *Sex Roles* 59 301-311

- Taefi, Nura (2009): The Synthesis of Age and Gender: Intersectionality, International Human Rights Law and the Marginalisation of the Girl-Child.
- Thomas, Lyn (2006): Annie Ernaux, Class, Gender and Whiteness: Finding a Place in the French Feminist Canon? In: *Journal of Gender Studies* 15 159-168
- Thompson, Debra (2009): Racial Ideas and gendered Intimacies: The regulation of interracial Relationships in North America In: *Social & Legal Studies* 18 353-371
- Tolasch, Eva (2009): Jenseits der Frage von Celebrating, or not Celebrating Intersectionality. (German). In: *Feministische Studien* 27 (1): 149-152
- Valdivia, Gabriela (2009): Indigenous bodies, indigenous minds? Towards an understanding of indigeneity in the Ecuadorian Amazon. In: *Gender, Place & Culture: A Journal of Feminist Geography* 16 (5): 535 - 551
- Valentine, Gill (2007): **Theorizing and Researching Intersectionality: A Challenge for Feminist Geography. In: *The Professional Geographer* 59 (1): 10-21**
- Valentine, Gill (2008): Living with difference: reflections on geographies of encounter. In: *Progress in Human Geography* 32 (3): 323-337
- Valentine, Gill and Sporton, Deborah (2009): 'How Other People See You, It's Like Nothing That's Inside': The Impact of Processes of Disidentification and Disavowal on Young People's Subjectivities. In: *Sociology* 43 735-751
- van der Hoogte, Liesbeth and Kingma, Koos (2004): Promoting cultural diversity and the rights of women: the dilemmas of 'intersectionality' for development organisations. In: *Gender & Development* 12 (1): 47-55
- Walgenbach, Katharina, et al. (2007): **Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektive auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen**
- Warren, Sarah D. (2009): How Will We Recognize Each Other as Mapuche?: Gender and Ethnic Identity Performances in Argentina. In: *Gender and Society* 23 (6): 768-789
- Wilder, JeffriAnne, et al. (2009): ADHD, Motherhood, and Intersectionality: an exploratory study. In: *Race, Gender & Class* 16 59-81
- Williams, Rhonda L. (2009): Developmental Issues as a component of Intersectionality: Defining the Smart-girl Program. In: *Race, Gender & Class* 16 82-101
- Winker, Gabriele and Degele, Nina (2009): **Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheit. Bielefeld**
- Yuval-Davis, N (2006): Intersectionality and feminist politics. In: *European journal of womens studies* 13 (3): 193-209

## NACHLESE AAG (MIT BEITRÄGEN ZU INTERSEKTIONALITÄT)

---

### Geschichten vom AAG in Washington, D.C., 14.-18. April 2010

Alle Abstracts des AAG unter:

[http://communicate.aag.org/eseries/aag\\_org/program/index.cfm?mtgID=55](http://communicate.aag.org/eseries/aag_org/program/index.cfm?mtgID=55)

### Neues zu Sexualität und Raum (von Bettina Büchler)

Basierend auf der grundlegenden Erkenntnis: "das Sexuelle ist räumlich, und das Räumliche ist sexuell" florieren seit dem *cultural turn* verschiedene Branchen der *geographies of sexualities*. Mittlerweile existieren bereits etliche Bücher und Sammelbände, die sich ganz diesem Feld widmen, von David Bell et al. "Mapping Desire" (1995) über Kath Browne et al. "Geographies of Sexualities" (2007) bis hin zu zwei brandneuen Büchern, eines über Stadt und Sexualität von Phil Hubbard und eines von Robyn Longhurst zu Sexualität und Raum.

Am AAG 2010 ging dieses Forschungsgebiet in eine Differenzierungsrunde: der Fokus lag auf der *gegenseitigen Konstitution* von Sexualität einerseits und Rasse, Religion, Nationalität und Gouvernamentalität andererseits. Untersuchte Räume waren Städte (z.B. Heterosexualität normalisierende Stadtplanung und Gesetzgebung in Singapur), der Arbeitsplatz (Bisexualität am Arbeitsplatz, die Verwaltungsstädte Ottawa und Washington D.C. als Arbeitsorte), *queer spaces* (v.a. in die Kritik genommen als implizit weisse Räume) und Migration/Transnationalismus.

Eine wichtige Bemerkung kam von Natalie Oswin der McGill University: *geographers of sexualities*, meinte sie, redeten gerne einen Bruch herbei zwischen den *geographies of sexualities* und den früheren, eher in vor-Butler'scher Identitätspolitik verhafteten *lesbian and gay geographies*. Gleichzeitig aber zitierten *geographers of sexualities* nach wie vor wesentlich aus diesen frühen Studien und bauen somit – im Sinne einer Kontinuität – darauf auf (sie meinte dies nicht unbedingt in negativem Sinne, verlangte aber eine Reflexion darüber). Dem wäre beizufügen, dass dies dazu führt, dass sich ein grosser Teil der Forschung auf dem Gebiet nach wie vor um Figuren wie "Schwule" und "Lesben" dreht. Nur wenige Geograf\_innen dehnen die queere Kritik auf weitere Felder aus, im Sinne einer breiteren und nötigen Analyse, wie das Sexuelle *alle* Bereiche des Sozialen durchdringt (siehe dazu z.B. Arbeiten von Jasbir Puar, Anne-Marie Fortier oder Ann Stoler).

Im Folgenden Zusammenzüge einiger Präsentationen:

### Louise Waite und Gill Valentine (University fo Leeds):

#### "Negotiating difference through everyday encounters: The case of sexual orientation and religion and belief"

Waite und Valentine: das verhiess innovative Geanken. Diese Erwartung wurde leider kaum erfüllt. Die präsentierte Forschung drehte sich um Haltungen verschiedener religiöser Gruppen zu Homosexualität. Die Forscherinnen arbeiteten mit je einer jüdischen, christlichen, Hindu und muslimischen Fokusgruppe, welche sie zum Thema befragten. Ihre Forschung schien mir vor allem geprägt von kaum erstaunlichen Resultaten (s. unten) und etlichen methodologischen und argumentatorischen Problemen. So schloss ihre Methodologie von Anfang an die Möglichkeit

homosexueller Religiöser aus; die Aussagen der Teilnehmer\_innen wurden auf teilweise ausnehmend vereinfachte Weise auf Religion zurückgeführt; und die Unterschiede *zwischen* den Religionen wirkte über weite Strecken konstruiert, während Unterschiede *innerhalb* der Religionsgesellschaft einge ebnet wurden. Sehr interessant war hingegen die Analyse, dass der in allen Religionsgemeinschaften verbreiteten homophoben "Grundhaltung" (*belief*) meist ein tolerierender Umgang mit homosexuellen im Alltag (*conduct*) gegenüberstand, eingebettet in Diskurse über Toleranz, Mitgefühl, dem "They're a minority, too"-Argument oder ökonomische Notwendigkeit (man kann die Stelle nicht wechseln und muss darum schauen, wie man mit Homosexuellen am Arbeitsplatz zurecht kommt). Der entsprechende Artikel erscheint später dieses Jahr in Antipode.

#### **Nichola Wood (University of Leeds):**

##### **"...apparently you can't be bisexual": An exploration of inter- and intra- equality strand tensions in the workplace."**

Nichola Wood legte in diesem ausgezeichneten Vortrag die anhaltende theoretische und politische "Unmöglichkeit" von Bisexualität als sexuelle *Identität* dar. Anhand Interviews mit Bisexuellen zu Bisexualität am Arbeitsplatz legte sie dar: 1) Bisexualität wird "von aussen" persistent als Praxis statt als Identität konzeptualisiert. In der Konsequenz wird Bisexuellen unterstellt, sie würden, im Gegensatz zu "richtigen" Homosexuellen, ja "wählen" können ob sie homo- oder heterosexuell leben wollten. 2) Das *coming out* führt zu sozialen Ausschlüssen, vor allem in Lesbenkreisen (so weit gehend, dass oft auf ein *coming out* verzichtet wird, und/oder im Falle eines männlichen Partners in linguistischer Akrobatik das männliche Pronomen umgangen wird). 3) Diese Voraussetzungen erschweren eine Identitätspolitik rund um Bisexualität massiv.

#### **Destiny Aman (Penn State University):**

##### **"Nature, Sexuality, Justice"**

Aman nahm die – auch im deutschen Sprachraum gerade im Trend stehende – Literatur zu Homosexualität im Tierreich als Ausgang für ihre Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Konzeptualisierungen von Natur, Sexualität und sozialer Gerechtigkeit. In einer bis in die vorchristliche Zeit zurück greifenden historischen Darlegung zeigte sie überzeugend den Verlauf der sozialen Konstruktion der "Unnatürlichkeit" von Homosexualität auf – sowie die damit verbundene und darin begründete soziale Ungleichheit, welche insbesondere durch die Konfiguration von Homosexualität als *Identität* (s. Foucault) konsolidiert wurde. Erstaunlich eigentlich, dass sich in der Geografie bisher kaum jemand dieses Themas angenommen hat, stehen in diesem Fach doch Konstruktionen von *Natur* im Zentrum – und die *Sexualität* im Zentrum jeder Konzeptualisierung von Natur.

#### **Aretina Hamilton (University of Kentucky):**

##### **" Hidden Behind the 'Shade': Uncovering the Spaces of African American Lesbians in the Urban South"**

Hamilton referierte zur African American Gay Pride in Atlanta. Atlanta, argumentiert sie, wird zunehmend zu einem Raum für afro-amerikanische Schwule und Lesben. Eine Gegenüberstellung mit der "normalen", d.h. "weissen", Pride zeigt jedoch auffällige Unterschiede: Kein Bür-

germeister spricht, keine Plakate kündigen die Veranstaltung im Vorfeld an, vieles geschieht per *word of mouth*. Auch diese Szene produziert jedoch wiederum Ausschlüsse, denn sie ist von afro-amerikanischen Schwulen dominiert; lesbische Veranstaltungen sind kaum sichtbar. Man muss, sagt Hamilton, als Lesbe jemanden kennen, die einem sagt, wo was stattfindet.

**Nathaniel Lewis (Queen's University):**

**'Moving 'Out', Moving On: The Role of Mental and Emotional Health Concerns in the Migration Decisions of Gay Men Living in Ottawa, ON, and Washington, DC.'**

Abstract: Gay men's migration decisions, particularly as they relate to mental and emotional health, are under-researched. Most analyses of gay men's locational choices are limited to same-sex couples and attribute their migration decisions to economic factors such as dual-income status and a desire for non-child amenities, while ignoring mental health concerns such as the depression, anxiety, and isolation that might result from minority stress in particular places. Meanwhile, most national and regional studies of mental health outcomes among sexual minorities overlook the role of place factors such as legislation, health infrastructure, and community infrastructure in the (poorer) mental health outcomes they experience. To explain more fully how gay men's experiences with mental and emotional well-being in places contribute to their migration decisions, I performed 60 interviews with service providers, advocates, and self-identified gay men in Ottawa, ON, and Washington, DC. I use both case studies—but with an emphasis on the Ottawa cohort—to explain how relocation decisions are made among gay men. This research finds that mortar-and-bricks place infrastructure (e.g., safe spaces for gay men) and variables such as culture, attitudes, legislation, and community organization inform what constitutes a "healthy" place for gay men to live, and the challenges and health outcomes they experience there. By looking at two cities that are simultaneously known as gay-friendly, liberal capitals and conservative "government towns," I note some key differences between the legal and community contexts of Canadian and American cities and how these affect where and why gay men move in North America.

**Bettina Büchler (University of Bern):**

**"Everyday Spaces and Places of Queer Migrant Women in Switzerland – On Doing Research in an Intersectional 'Field'"**

Abstract: In Switzerland, hegemonic discourses in policymaking, NGO activism, cultural production and the media are forging images of the 'migrant woman' that are mainly organized around the assumption that migrant women are heterosexual. The resulting lack of representation of sexually dissident migrant women stands in contrast to their corporeal presence in Switzerland. This presence is also pitted against a lack of knowledge about experiences and everyday spaces of queer migrant subjects in social scientific scholarship.

This paper draws on my research on everyday spaces and places of queer migrant women to discuss how such absences are constructed through intersectional subject positionings and to ask how/if such "intersectional fields" can be researched empirically in productive ways:

Looking through the lens of recent conceptualizations of space as social processes enacted through material bodies, the paper first discusses qualitative data gathered from my correspondence with "experts" from NGOs during the fieldwork in an attempt to understand how the absence of queer migrant women from hegemonic discourse is produced. Discussing data from interviews with queer migrant women, the paper further reflects on how/if empirical research in

general and qualitative interviews in particular can work against such absences. The paper concludes with more general reflections on the productivity of a spatial perspective on the concept of intersectionality.

Diese Präsentation basierte auf der Publikation:

Büchler, Bettina. 2009. "Alltagsräume queerer Migrantinnen in der Schweiz – Ein Plädoyer für eine räumliche Perspektive auf Intersektionalität." Pp. 41-59 in *Gender Scripts: Widerspenstige Aneignungen von Geschlechternormen*, edited by Christa Binswanger, Margaret Bridges, Brigitte Schnegg, and Doris Wastl-Walter. Frankfurt a.M.: Campus.

### **Run auf den ontological turn (von Bettina Büchler)**

Mehrere Veranstaltungen befassten sich mit dem *ontological turn* in der Geographie; die entsprechenden Sessions waren sehr gut bis überbesetzt, das Interesse an diesem Thema eindrücklich demonstrierend. Hier kann nicht in die Komplexität der Materie (sic) eingetaucht werden, daher nur fünf Blitzlichter: 1) Das Interesse am Thema wurde darauf zurück geführt, dass aktuelle Theoretisierungen nicht zu befriedigenden politischen Lösungen führen; Ontologie zwingt zur Beschäftigung mit einem spezifischen Problem (ohne welches Konzepte gar keine Bedeutung hätten (Bruce Braun)); Deleuze öffnet dabei Raum für positives, produktives Denken anstelle reiner Dekonstruktion (Susan Ruddick). 2) Man war sich einig, dass Foucaults Analysen gemeinhin fälschlicherweise der Epistemologie zugeordnet werden; seine Überlegungen seien vielmehr als *historische Ontologie* anzusehen (Béatrice Han, "L'ontologie manquée de Michel Foucault", 1998). 3) Ebenfalls Einigkeit herrschte darüber, dass der Begriff *ontological (re)turn* schlecht gewählt sei; die Disziplin habe sich gar nie *nicht* mit Ontologie beschäftigt, das sei gar nicht möglich (Keith Woodward: "After Spinoza, doing and thinking is the same thing"). 4) "If you just *add* ontology to existing geography, nothing will change. Geography has to change from within" (Keith Woodward). 5) Sallie Marston präsentierte *orientations* zu einer Anleitung zu "ontologischer Forschung", welche später dieses Jahr im *Area* herauskommen wird und auf die Frage eingeht: "How do you deal with the endless singularities of spatialities?" (Ko-Autoren John Paul Jones III und Keith Woodward). Marston und Woodward bezeichneten ihre eigenen methodologischen Überlegungen als noch unausgereift.

### **Liz Lee und Geraldine Pratt über Migration, Familie und Tod (von Bettina Büchler)**

In einem spannenden Doppelvortrag verwoben Liz Lee und Geraldine Pratt zwei Geschichten: Jene eines philippinischen Staatsbürgers, welcher als Soldat im Irak getötet wurde. Er war Soldat geworden, um seine Familie ernähren zu können und die amerikanische Staatsbürgerschaft zu erlangen – seine Familie wartet heute noch auf das Bürgerrecht. Und jene einer philippinischen Hausangestellten in Kanada, welche sich prekärsten Arbeitsbedingungen aussetzt, um ihren Vertrag zu erfüllen, dies um ihre Familie nach Kanada holen zu können. Fokus des Vortrags waren das Gewicht der *Familie* in beiden Geschichten und der schliesslich daraus resultierende *Tod* – im einen Fall ein *physischer Tod*, im anderen Fall ein *sozialer Tod* (ein Leben ausserhalb von Arbeitsrechten und Bürgerrechten).

### **Gender, Development and Participation (von Carolin Schurr)**

Es gab mehrere Präsentationen zu Geschlecht und Entwicklung. Bei den meisten stand die Frage im Vordergrund wie Frauen „besser“ in den Entwicklungsprozess einbezogen werden können und wie sich die *agency* von Frau und Mann unterscheiden in Entwicklungsprozessen.

In der Session „Gender, Empowerment and Participation“ ging es um „gendered spaces of empowerment“ (wobei eine kritische Reflexion über *was* empowerment ist und *wer wen wozu* empowered die ganze Sitzung über fehlte).

Malvika Parmar (Western Michigan University) fragte zum Beispiel danach, welche Rolle Frauen und lokale Frauenorganisationen bei der Aufwertung von Slums spielen. Ihre Untersuchungen haben gezeigt, dass Frauen zuverlässiger sind, sich öfter treffen und meist erfolgreicher sind bei der Akquisition von Infrastruktur als Männerorganisationen. Sie plädierte am Ende ihres Beitrags dafür, Wege zu suchen, wie die geschlechtsspezifischen und *scaled* Effekte von Organisationen im Entwicklungsprozess besser erforscht werden können.

Antonia Casellas (Universität Autonoma de Barcelona) stellt in einem sehr interessanten, quantitativ orientierten Vortrag Zahlen der politischen Partizipation von Frauen im ländlichen Katalonien städtischen Partizipationszahlen gegenüber. Sie fragt danach, warum trotz der frühen Einführung des Frauenwahlrechts in Spanien 1931 sowie einer Frauenquote 2007, die politische Partizipation von Frauen vor allem im ländlichen Bereich so gering ausfällt. Mögliche Antworten sieht sie in dem Parteiensystem, dem geringen Interesse von Frauen sich innerhalb politischer Parteien zu organisieren und der dominanten politischen Kultur, die sehr stark sexistische Stereotype reproduziert.

Anschließend machte Ekaterina Frolova (Universität Bern) auf die schwierige Situation von politisch aktiven Frauen in Tadschikistan aufmerksam. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR wurde hier die Frauenquote abgeschafft und mit der zunehmenden Islamisierung wurden die Frauen mehr und mehr aus dem formalen politischen Raum in informelle politische Räume von NGOs und lokalen Organisationen verdrängt. Fehlende Sicherheit, das negative Image der Politik als korruptes und schmutziges Geschäft, die Abnahme von staatlich finanzierter Kinderbetreuung sowie das Wiederaufleben von religiösen Traditionen sieht Ekaterina als Ursache für die sinkende politische Beteiligung von Frauen.

### **Linda Peake (University of York)**

#### **"Negotiating sexualities among young adults in Guayana"**

In einer Session zu Kritischen Geographien Lateinamerikas diskutierte Linda Peake die Bedeutung von langjährigen Forschungspartnerschaften wie sie sie zu der guayanischen Frauenorganisation Red Thread führt. Sie wies darauf hin, dass ein\_e Forscher\_in die Zusammenarbeit und ihre Partizipation innerhalb lokaler Organisationen immer wieder neu aushandeln muss und das selbst nach Jahren der Zusammenarbeit die Akzeptanz der community gegenüber einer weißen Forscherin nicht selbstverständlich ist.

In ihrer momentanen Forschung beschäftigt sie sich mit der Sexualität von Jugendlichen in Guayana. Interessant war ihre Beobachtung, dass vor fünf Jahren Diskussionen um Sexualität in Guayana noch nicht möglich waren. In ihren Ausführungen weist Linda darauf hin, dass sich die Geographien der Sexualität zunächst ab Ende der 70er Jahre vor allem auf das Leben von Homosexuellen im globalen Nord fokussierten, dann in den 1990er Jahren stärker auch die Beziehung von Heterosexualität und Raum thematisiert wurde. Erst seit Ende der 1990er Jahre findet eine solche Auseinandersetzung im globalen Süden statt – jedoch nur wenige Studien haben sich mit der Sexualität von Jugendlichen in den Ländern Lateinamerikas beschäftigt. Dies ist erstaunlich, ob der Bedeutung von HIV, Arbeitslosigkeit und die Rolle der Jugendlichen bezüglich dieser Themen.

Am Ende der Session fand noch eine anregende Diskussion zu 1) der Frage, welche Diskussionen innerhalb einer kritischen Geographie Lateinamerikas fehlen und 2) nach der ethischen und politischen Verantwortung kritischer Wissenschaft statt.

### **Emotional geographies (von Carolin Schurr)**

Emotionale Geographien scheinen – zumindest innerhalb der angloamerikanischen Geographie – zunehmend mehr Aufmerksamkeit zu bekommen. Mehrere Session beschäftigten sich mit dem Unterschied zwischen *geographies of emotions* and *geographies of affect*, der Frage, wie die eigene Position in emotionale Geographien eingeschrieben werden können sowie der konzeptionellen und methodischen Erfassung von Emotionen. Diese Fragen haben sich auch einige kürzlich erschienene Paper und Sammelbände gestellt (für einen Überblick empfehle ich: Pile, Steve (2009): *Emotions and affect in recent human geography*. In: *Trans. Inst. Br. Geogr. N.S.* 35 (1): 5-20; Mick Smith, Joyce Davidson, Deborah Cameron and Liz Bondi (2009): *Emotion, Place and Culture*. Farnham; Joyce Davidson, Liz Bondi and Mick Smith (2005): *Emotional Geographies*. Aldershot; Tolia-Kelly, Divya (2006): *Affect - an ethnocentric encounter? Exploring the 'universalist' imperative of emotional/affectual geographies*. In: *Area* 38 (2): 213-217).

Rachel Pain kritisierte in einer Session die Maskulinität und die Universalität emotionaler Geographien und plädierte für eine Vergeschlechtlichung und Postkolonialisierung der *emotional geographies*.

In einer Doppelsession zu „*Practices and emotional geographies*“ zeigte eine Reihe von sehr interessanten Beiträgen welche Rolle Emotionen in der Konstruktion von Wirklichkeit spielen. Mehrere Beiträge – z.B. Joey Orrs (Emory University) Ausführungen zu *domestic queer spaces*, Careen Yarnals (Penn State University) Beitrag zur „Red Hat Society“, in der älter werdende Frauen einfach nur Spass haben sowie mein eigener Beitrag zu *gendered and ethnicised emotional performances in political campaigning* – wiesen auf die explizite Vergeschlechtlichung von emotionalen Geographien hin.

### **Carolin Schurr (University of Bern):**

#### ***"Thinking emotions from an intersectional perspective: Gendered and ethnicised emotions in political campaigning in Ecuador"***

Abstract: Emotions are a key ingredient in any kind of political campaigning. It is hard to imagine public rallies without shouting, crowd chanting, clapping, which express enthusiasm, sympathy or anger. By drawing on the case of political campaigning in Ecuador, I show that that these emotions of campaigning are gendered and ethnicised and argue that the perspective of intersectionality can usefully augment theories of emotionality. As the political practices in Ecuador have been defined for a long time exclusively by white men, so too have the limits of the emotional performances. White men defined not only the "rules of the (political) game" but also how "a politician" is supposed to (re)act emotionally during campaigning events. The ongoing empowerment processes of women and indigenous people in Ecuador, however, question the hegemonic model of political emotionality. The use of visual ethnography during the 2009 electoral campaign in Ecuador allowed capturing the embodied emotional performances of the female candidates. The empirical observations suggest that female politicians' emotional performances are enabled and limited both by the hegemonic model of political emotionality and the cultural discourses of femininity and indigeneity.

Die Diskussion drehte sich am Ende um die Frage, wie Emotionen methodisch erfasst werden können, und wie es uns als Forscher\_innen noch besser gelingen kann, unsere eigenen Emotionen innerhalb von Publikationen zu diskutieren.

### **Klatsch und Tratsch a propos feministische Methodologie/Feldforschung: The Bowman Expeditions Case (von Bettina Büchler und Carolin Schurr)**

*(Basierend auf den Aussagen von Joël Wainwright an einem Panel zu Forschungsethik kurz vor dem AAG an der University of Arizona in Tucson, einer Mini-Internetrecherche, der Teilnahme Carolin Schurrs an der unten angesprochenen Session sowie auf Erzählungen zur Sitzung der Latin American Studies Speciality Group aus zweiter Hand. Entsprechend sind v.a. letzten Teil Abweichungen von den Tatsachen un-  
ausweichlich.)*

Bereits seit letztem Jahr wurde an etlichen geografischen, sozialanthropologischen und Latin American Studies Instituten in den U.S.A. der "Fall Bowman Expeditions" diskutiert, gekrönt von einem vorläufigen Eklat am AAG.

Bei den Bowman Expeditions handelt es sich um ein langjähriges Forschungsprogramm in Mexico namens *Mexico Indigena* (<http://web.ku.edu/~mexind/index.htm>). Inhalt des Projekts ist ein "participatory research mapping" (PRM) mit dem Ziel, eine Kartografie indigener Bevölkerungen zu erstellen. Das amerikanische Militär – erkennend, dass dieses Programm die Qualität eigener Kartierungen weit übertreffen würde – finanzierte das Projekt massgeblich mit (zusammen mit der American Geographical Society AGS und in Zusammenarbeit mit der Autonomous University of San Luis Potosi). Das Programm lief an, ohne dass die verantwortlichen Forscher, insbesondere Koordinator Peter Herlihy von der University of Kansas, die lokale Bevölkerung über die militärische Finanzierung oder über die Tatsache informierte, dass die Daten direkt an das amerikanische Militär fließen werden. Als die lokale Bevölkerung, viel später, von der Finanzierung erfuhr, verlangte sie die Daten zurück. Dies wurde und wird von den verantwortlichen Forschern verweigert.

Der Fall löste in der Forschungscommunity heftigste Kontroversen aus. Dieser Dringlichkeit folgend, bot die Latin American Speciality Group am AAG eine Paneldiskussion zu "Research Ethics" an<sup>3</sup>, zu der auch Forscher des Programms – unter anderem Herlihy – eingeladen waren.

Peter Herlihy "krönte" gleich zu Beginn der Session sein Projekt an. In aller Ausführlichkeit und Beharrlichkeit (er wurde mehrfach auf seine Zeitüberschreitung hingewiesen) präsentierte er das Projekt und dessen Erfolge. Erst in den letzten Minuten der Präsentation verwies er mit Hilfe von Zeitungsartikeln auf die Anschuldigungen. Er selbst stand sich keine Schuld ein und ist noch immer von dem Projekt überzeugt.

Anschließend äußerten sich zahlreiche lateinamerikanische und nordamerikanische Wissenschaftler\_innen zu dem Projekt: Während Miguel Aguilar-Robledo der Partneruniversität Autonomos de San Luis Potosí sehr zurückhaltend auf die ethische Verantwortung der Forscher\_innen allgemein einging, verurteilte Alexander Murphy das Projekt und jegliche Zusammenarbeit mit politisierten (US-amerikanischen) Institutionen scharf. Andere Redner\_innen diskutierten das Statement zu Research Ethics der AAG (<http://www.aag.org/Info/ethics.htm>). Marie D. Price (George Washington University) wies in einem sehr anregenden Beitrag darauf hin, dass die „ethischen Statements“ der Geographie (AAG, ASG) eine sehr viel weniger deutliche

---

<sup>3</sup> [http://communicate.aag.org/eseries/aag\\_org/program/SessionDetail.cfm?SessionID=9669](http://communicate.aag.org/eseries/aag_org/program/SessionDetail.cfm?SessionID=9669)

Sprache sprechen würden als zum Beispiel die „ethischen Statements“ der Anthropologenverbände.

Am Ende blieb die Frage offen, ob es – vor allem in Zeiten ökonomischer Krise – ethisch vertretbar ist, Gelder von Stellen wie dem US-amerikanischen Außenministerium anzunehmen.

An dieser Session sowie an der anschließenden Sitzung der Latin American Studies wurden Kritiker des Vorgehens der Projektleiter u.a. eines "couch geographer"-Daseins bezichtigt; man bestritt, dass die Finanzierung durch das Militär auch nur den geringsten Einfluss auf den Verlauf des Projektes gehabt habe und betonte die positiven Aspekte der Forschung (in anderem Kontext hatte Herlihy das so formuliert: "[This project] empowers indigenous people by putting intellectual property where it belongs" (Wiki-Artikel, Link s. unten)). Ein Diskussions Teilnehmer verlangte (vergeblich), man möge eine Gesandtschaft der AAG in das Gebiet schicken, die Daten zurück zu geben und sich zu entschuldigen. Die Diskussionen endeten somit in verhärteten Positionen.

Pikantes Detail: Wenn das amerikanische Militär Forschungen in Mexico unterstützt, muss es dazu eine Einwilligung vom mexikanischen Staat einholen. Dieser behält sich Zugang zu allen Daten vor; somit sind die Daten aktuell sowohl dem amerikanischen wie auch dem mexikanischen Staat, nicht aber der indigenen, "beforschten" Bevölkerung zugänglich.

Eine eindrückliche Erinnerung an die buchstäbliche Macht des von uns allen generierten Wissens, des ungleichen Zugangs zu Wissen, der Ungleichheit von Erkennenden und Erkannten sowie des inhärenten Neokolonialismus in aller Beforschung des "Anderen".

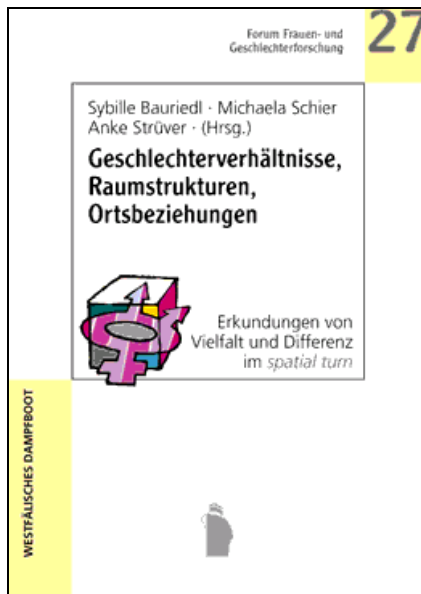
*Mehr Info:*

<http://academic.evergreen.edu/g/grossmaz/bowman.html>

[http://en.wikipedia.org/wiki/Mexico\\_Indigena](http://en.wikipedia.org/wiki/Mexico_Indigena)

Literaturtipp zu Forschungsethik eines in obige Diskussion Involvierten: Wainwright, Joël (2008): "Decolonizing Development: Colonial Power and the Maya". Oxford: Blackwell.

Es ist besonders erfreulich, dass in diesem Georundmail so viele neue geographische Neuerscheidungen im Bereich Feministische und Geschlechtergeographien angekündigt werden können!



### **Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen, Bauriedl, Sybille; Schier, Michaela; Strüver, Anke (Hrsg.) (2010)**

Erkundungen von Vielfalt und Differenz im *spatial turn* (Forum Frauen- und Geschlechterforschung Band 27) Mit einem Vorwort von Doreen Massey, ISBN: 978-3-89691-227-5

Zwischen Raumstrukturen und Geschlechterverhältnissen bestehen enge Wechselbeziehungen, die in Aneignungs- und Ausschlussprozessen sichtbar werden. Als verräumlichte Geschlechterverhältnisse treten diese in der Arbeitsteilung, in Mobilitätsmustern, in Migrations- und Siedlungsformen u.v.m. zu Tage. Der Band vermittelt die Vielfalt an Perspektiven in der Geschlechterforschung zu Fragen der Raumkonstitution durch Gesellschaftsstrukturen. Die Beiträge geben anhand sozialgeographischer und soziologischer Fragestellungen einen aktuellen Überblick über die zentralen Fragestellungen der raumwissenschaftlichen Geschlechterforschung, die sich zunehmend auf den *spatial turn* der Kultur- und Sozialwissenschaften bezieht.

Zu bestellen bei:

<http://www.dampfboot-verlag.de/buecher/227-5.html>



### **Zwangsheirat: Hintergründe, Massnahmen, lokale und transnationale Dynamiken**

Riaño, Yvonne; Jeanine, Dahinden (2010)

ISBN 978-3-03777-091-7

Vor dem Hintergrund globaler sozialer Transformationen, erhöhter Mobilität und einer verstärkten Transnationalisierung von sozialen Realitäten tauchen immer wieder neue Phänomene auf, die die Gleichstellung zwischen Männern und Frauen herausfordern. Für diese neuartigen Themen fehlt zu Beginn oft wissenschaftlich fundiertes Wissen, das die Implementierung von konkreten und realistischen Massnahmen erlauben würde. Zwangsheirat ist eines dieser Phänomene, das in verschiedenen europäischen Ländern in letzter Zeit ins politische

Kreuzfeuer geriet und für das wir bisher quasi kein gesichertes empirisches Wissen zur Hand haben. Die vorliegende Studie arbeitet diese Forschungslücke auf und schafft auf Sachwissen beruhende Grundlagen: Anhand von ExpertInneninterviews mit Fachpersonen werden die Prozesse und Gründe aufgezeigt, die in eine Vielfalt von unterschiedlichen Zwangssituationen im Zusammenhang mit Partnerwahl und Ehe münden können.

Die im Auftrag der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich durchgeführte Studie zeigt, dass der Begriff der Zwangsheirat zwei Momente beinhaltet, die unterschiedliche Problem und Zwangslagen hervorbringen: Zwangsverheiratung resp. Zwangsehe. Zwangsheirat kann als Ergebnis vielschichtiger Handlungsstrategien verstanden werden, die in lokale, nationale und transnational bedingte Dynamiken eingebettet sind.

Zu bestellen bei:

<http://www.seismoverlag.ch/cgi-bin/de/details.plx?isbn=978-3-03777-091-7>



### **Gender Geographien: Geschlecht und Raum als soziale Konstruktionen, Doris Wastl-Walter (2010)**

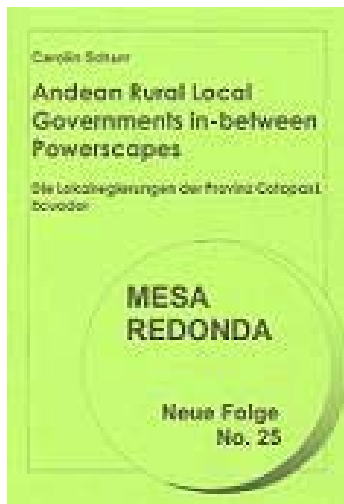
Sozialgeographie kompakt, Band 2

1. Auflage 2010. ISBN 978-3-515-08783-4

Geschlecht ist heute als Analysekategorie auch in der Geographie etabliert. Daher sollen in diesem einführenden Band der Reihe "Sozialgeographie kompakt" die wesentlichen theoretischen Grundlagen, die relevanten Methoden und die wichtigsten Forschungsfelder und Forschungsergebnisse vorgestellt werden. Dabei steht nicht das biologische Geschlecht (Sex) im Zentrum der Überlegungen, sondern Gender, das soziale Geschlecht, das als Kategorie diskursiv und in der alltäglichen Praxis hergestellt wird. Eine geschlechtsbezogene Geographie widmet sich den raumrelevanten Aspekten von Geschlechterrollen und Geschlechterrelationen, beschreibt und analysiert die Handlungsspielräume und Restriktionen durch die Konstrukte "Weiblichkeit" und "Männlichkeit" und diskutiert Möglichkeiten, diese oft einschränkenden Konzepte zu verändern. Viele empirische Beispiele geben einen Einblick in die deutschsprachige und internationale Geschlechterforschung in der Geographie.

Zu bestellen bei:

<http://www.steiner-verlag.de/sachgebiete/geographie/reihen/view/titel/57759.html>



## **Andean Rural Local Governments in-between Powerscapes. Die Lokalregierungen der Provinz Cotopaxi, Ecuador, Carolin Schurr (2009)**

Die in Ecuador im Jahr 2000 neu eingeführte Institution der ländlichen Gemeinderäte trifft auf eine Vielzahl von bestehenden Machtlandschaften (*powerscapes*), die den sozialen Raum der Provinz durchqueren und charakterisieren.

Sechs Jahre nach der Einführung dieser Institution ist die Realität der ländlichen Gemeinderäte durch diverse Probleme, die unter anderem aus den Machtlandschaften zwischen der neuen Institution und den ‚traditionellen‘ Autoritäten wie indigene soziale Organisationen, Kirche, staatliche Regierungsgesandte oder Stadt- und Provinzräte resultieren, geprägt. Aber auch ungleiche Machtbeziehungen zwischen Indigenen und Mestizen oder zwischen Männern und Frauen führen dazu, dass die Gemeinderäte ihrer Rolle als ‚entwicklungsinitiierende‘ Akteure nicht gerecht werden.

Indem der Frage nachgegangen wurde, auf welche Machtlandschaften (*powerscapes*) die im Zuge des Dezentralisierungsprozesses neu implementierten Lokalregierungen stoßen und wie sich diese Machtbeziehungen in ihren Praktiken manifestieren, konnten ungleiche Machtbeziehungen identifiziert und charakterisiert werden.

Die Dekonstruktion der Machtlandschaften fand dabei mit dem Ziel statt, Potentiale, Mechanismen und Vorgehensweisen zu identifizieren, die es den verschiedenen lokalen Akteuren ermöglichen, gemeinsam die Konzepte „Dezentralisierung“ und „Entwicklung“ neu zu verhandeln und mit eigenen Inhalten und Praktiken zu füllen. Im Sinne der Post-Development Schule nach Escobar und Rahnama stand die Frage im Vordergrund, wie die ländlichen Gemeinderäte gemeinsam mit anderen ‚traditionellen‘ Akteuren endogene Entwicklungen anstoßen können.

Zu bestellen bei:

[gb@giub.unibe.ch](mailto:gb@giub.unibe.ch) (Geographisches Institut Universität Bern)  
oder direkt bei [schurr@giub.unibe.ch](mailto:schurr@giub.unibe.ch)

**Degele, Nina/ Schmitz, Sigrid/ Gramespacher, Elke/ Mangelsdorf, Marion (Hrsg.):  
Gendered Bodies in Motion**

Die AutorInnen diskutieren den Gender-Themenkreis Körper und Körperlichkeit: Inwieweit lassen sich Körperkonzepte zu Natur und Kultur re- oder auch dekonstruieren? Die Brisanz des Themas ist auch den naturwissenschaftlich-technischen Möglichkeiten der Veränderbarkeit und der Optimierung geschuldet, denen Körperkonzepte zunehmend Rechnung tragen.

So greifen die AutorInnen etwa folgende Fragen auf: Inwieweit lassen sich Körperkonzepte zu Natur und Kultur re- oder auch dekonstruieren? Ist der Körper ein werdender, ein stets im Aufbau begriffener – ist er permanent in Bewegung – in Motion? Inwiefern sind die Körper in ihren Bewegungen politisch strukturiert, ästhetisch getränkt, sozial konstruiert und geschlechtlich codiert? Wo sind sie aber auch sozialen Einschreibungen gegenüber resistent?

Die AutorInnen thematisieren „Gendered Bodies in Motion“ aus technik-, natur- und medizinwissenschaftlicher sowie aus geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Die inter- und transdisziplinäre Herangehensweise an das Thema „Gendered Bodies in Motion“ macht das herausragende Profil der Freiburger Gender Studies deutlich.

**Elke Gramespacher/ Nina Feltz:**

**Bewegungskulturen von Mädchen – Bewegungsarbeit mit Mädchen.**

Band 29 Schriftenreihe Bewegungslehre & Bewegungsforschung im Prolog-Verlag

Schriftleitung: Prof. Dr. Klaus Moegling, (Institut für Bewegungslehre und Bewegungsforschung IFBUB, Immenhausen/ Kassel). ISB 3-934575-41-2, 159 S., EUR. 18.80

Mädchen sind potenziell in jeder Weise in Bewegung, spielen auf jede Weise und treiben jeden Sport – diese These bildet die Klammer des Sammelbandes Bewegungskulturen von Mädchen – Bewegungsarbeit mit Mädchen. Um die Vielfalt der Bewegungskulturen von Mädchen und der Bewegungsarbeit mit Mädchen kenntlich zu machen, thematisiert der Sammelband die folgenden vier bedeutsamen Handlungsfelder von Bewegung, Spiel und Sport: Mädchen in öffentlichen Bewegungsräumen, Mädchen in schulischen Bewegungsräumen, interkulturelle Bewegungsräume für Mädchen und Mädchen im organisierten Sport. Schließlich greift ein Interview mit Heidi Scheffel diese vier Themen nochmals auf und erweitert das Themenspektrum.

Der Sammelband setzt die bisherigen Ansätze der sport- und bewegungswissenschaftlichen Geschlechterforschung fort und gibt darüber hinaus Anregungen für die Integration des Konzeptes der Intersektionalität bei der Erforschung der Sport- und Bewegungskulturen von Mädchen. Im Bezug darauf finden sich vielfältige, erprobte und auch evaluierte Beispiele für eine geschlechtersensible Bewegungsarbeit mit Mädchen. Damit richtet sich der Sammelband sowohl an Leser(innen) aus der Sport- und Bewegungstheorie als auch an Leser(innen) aus der sport- und bewegungsbezogenen Praxis.

## CALL FOR PAPERS UND TAGUNGSANKÜNDIGUNGEN

---

### Fachgesellschaft Geschlechterstudien (D)

Infos zur Gründung, Beitrittsformulare für die Mitgliedschaft und Satzung sind auf [www.fg-gender.de](http://www.fg-gender.de) zu finden. Bitte beachtet auch, dass ab sofort der Email-Kontakt über folgende Adresse läuft: [mail@fg-gender.de](mailto:mail@fg-gender.de). Verantwortlich: Karin Dörr und Sabine Hark

**Call for paper for the 14th issue of L'Espace Politique: "Geo/ politics of sex",**  
coordinated by Marianne Blidon and Sébastien Roux, to be released in 2011.

"Sex is political" claimed the MLF – Mouvement de Libération des Femmes (Movement for Women's Liberation) – at the beginning of the 70s. With this slogan, the aim was to pull sexuality out of the private sphere in order to be able to think the body's political implications and to denounce the naturalized reproduction of sexual and sexed roles. However, even though this critical point of view did generate feminist thinking, which is now always attentive to all dimensions of sexual social relations, analysis of sexuality and gender relations still have difficulties to be accepted as legitimate objects. Accused in turn – or even at the same time – of activism or post-modern ideology, reflections on the geographies of sexualities remain at the margins of research in France. All the same, the geographies of intimacy are geographies of power, and the aim of this issue of L'Espace Politique is to participate in a shift in vision, in order to think the contemporary transformations of the political based on geo/politics of sex. Proposals can be made in accordance with one of the following perspectives:

#### 1st axe of analysis: feminist perspectives

Many works have been published in this respect either in Canada, the US or the UK, without having much impact in France. This issue will give the opportunity to make them better known, through several points of reflection, for example:

- \* Historical perspectives and historiography;
- \* Assessment of scientific productions;
- \* Methodological and epistemological approaches

#### 2nd axe of analysis: gender, sex and space

Stemming from empirical surveys – from the geographical, sociological, historical or anthropological field – the proposals should offer an analysis of gender relations, so as to be able to grasp the sexual division of space and the material organisation of inequalities' reproduction. Favoured themes could include:

- \* Private and household geographies;
- \* Sexed division of the public space;
- \* Public space, city and sexuality(ies);
- \* Public policies with regards to sexuality

#### 3d axe of analysis: power, sexualities and globalisation

The analysis of globalisation can be improved by an analysis of sexuality. Trade intensification and better mobility for people as well as for goods – actual or symbolic – participate in trans-

forming power struggles, which can be exemplified via the analysis of sexuality and intimacy relations. Themes for the articles could be:

- \* Migrations' sexual dimension and the way they are dealt with Geo/politics of populations (birth-rate, fertility...);
- \* National and international policies of repression or control of sexual practices;
- \* Internationalisation of the questioning on sexual issues and their impact on the populations

Instructions for the authors are available online.

The deadline to send in the articles (in French or in English) with a separate presentation of the author, is set for July 1st, 2010.

Proposals are to be sent to both coordinators of the issue:

Marianne Blidon : marianne.blidon@univ-paris1.fr

Sébastien Roux : sebastien.roux@ens.fr

### **Frauen in der Landwirtschaft – Aktuelle Debatten aus Wissenschaft und Praxis**

Einreichfrist Abstract: 17.05.2010 Datum: 27.-29.01.2011 Ort: Universität Bern

In der Schweiz, in Österreich und auch in Deutschland gilt der bäuerliche Familienbetrieb, verstanden als Einheit von Haushalt, Familie und Betrieb, als Basis der Landwirtschaft, da Betrieb und Familie bezüglich Ressourcen wie Finanzen und Arbeitskräfte eng miteinander verknüpft sind. Im bäuerlichen Familienbetrieb wird offensichtlich, wie sehr Produktions- und Reproduktionsarbeit einander bedingen und gegenseitig beeinflussen. Daher hat der aktuelle Umbruch in der Landwirtschaft mit der zunehmenden Globalisierung und Marktöffnung nicht nur einen grossen Einfluss auf den Betrieb, sondern auch auf die bäuerliche Familie. Von Seiten der KonsumentInnen sehen sich Bäuerinnen und Bauern heute vor widersprüchliche Herausforderungen gestellt: die einen fordern nachhaltig und ökologisch produzierte, gesunde, vollwertige und geschmacklich gute Nahrungsmittel, die anderen wünschen Nahrungsmittel, die möglichst wenig kosten sollen; die einen sind bereit, die Nahrungsmittelpreise zu stützen, die anderen verlangen eine Öffnung der Märkte, "um die Konkurrenz spielen zu lassen". Und alle möchten weiterhin eine abwechslungsreiche Landschaft für Erholung und Freizeit. Auf Familien-Ebene stellen sich aktuell Fragen nach den Rollenvorstellungen und der innerbetrieblichen Arbeitsteilung und ihren Veränderungen unter dem Druck des landwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturwandels. Welches ist die Stellung der Frauen in der Landwirtschaft und im bäuerlichen Haushalt? Wie hat sich diese Stellung verändert? Bäuerinnen übernehmen immer mehr Aufgaben und Funktionen, auch in Form von Zu- und Nebenverdiensten, um Mehreinnahmen zu generieren und das Familieneinkommen auf bäuerlichen Familienbetrieben zu sichern. Diese Suche nach neuen Produktions- und Einkommensmöglichkeiten hat viele Veränderungen und eine grosse Dynamik in zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe gebracht, bringt aber teilweise auch eine grosse zusätzliche Arbeitsbelastung, was zu Überlastung mit negativen gesundheitlichen Konsequenzen führen kann.

Die Tagung richtet sich an Forscherinnen und Forscher aller Disziplinen an Universitäten, (Fach)Hochschulen und anderen Forschungsinstitutionen, die sich mit dem Thema Frauen in der Landwirtschaft befassen, an Bäuerinnen und Landwirtinnen, an Beratungs- und Lehrpersonen der bäuerlichen Hauswirtschaft und Landwirtschaft, an Politikerinnen und Politiker sowie an weitere Interessierte.

Modalitäten: Einsendung Abstract (400 Wörter, max. 1 Seite) an Elisabeth Bäschlin ([baesch@giub.unibe.ch](mailto:baesch@giub.unibe.ch))

ESF-LiU Conference:

**Home, Migration and the City: New Narratives, New Methodologies, Scandic Hotel Linköping Väst, Linköping Sweden 6-10 August 2010**

There has been a recent surge of scholarship from human geography, sociology, history, architecture, and cultural studies that focuses on migration as a social, political, cultural and material process. This area of research on migration examines migrants' transnational spatial practices, social and political identities and relationships with the state. Central to this research has been a recognition that at the heart of migration lies a fundamental transformation in spaces and places that are linked to the social and cultural meanings of home and belonging.

Migration brings about a material change in the places and locations through which notions of identity, individual expressions and belonging are transformed. Through the movement of people, for instance, cities, homes and localities become re-narrated through migrants' stories, photographs, music, artwork and films. Cities in particular, as places of origin and (re)settlement become key sites of migrants' experiences of 'home'(s). The experience of Europe over the past fifty years is a good example; urban spaces have increasingly become contested locations where the spatial and material nature of identities are negotiated – Muslim/Christian, European/non-European, first/second generation of migrants. Much migration research, moreover, connects home and nation by investigating migrants' connections with past, present or imagined 'homelands'. Home can now also be described as translocal, transnational and diasporic – shaped by consumption, remittances and social networks. The domestic spaces inhabited by migrants are especially important for their roles in constructing attitudes and behaviours towards 'others' when strangers share living spaces in the city. Home can even be redefined through its 'socio-technical' differences across national spaces. This conference offers an opportunity to bring these social, spatial, material and technological facets of migration together – to consider migrants' identities and experiences of homes and cities, and the material, aural and visual landscapes of mobility and movement.

This conference takes 'narratives' – broadly defined as stories, diaries, myths, photographs, music, films, media images and representations of movement – as the analytical starting point for new research on migration. Narratives have several dimensions. Firstly, migrant narratives need to be understood as inherently spatial. As is widely acknowledged, migrants' stories of movement are often stories of different places at different moments, and thus are essentially 'spatial stories'. Secondly, this spatiality of migration narratives is multi-scalar; it can relate to belonging on a national, political scale, represent locality dynamics, more small-scale, personal experiences of migration, or even the material narratives of migration, such as stories of significant objects and material culture. The political element of the larger scale narratives is especially important; it is these that foster the exclusion and inclusion of migrants in societies. Thirdly, the performative element of migrants' narratives is very strong; not all narratives are textual but instead are enacted through music, theatre, film, food, or dance. Finally, such narratives can also be highly visual, corporeal, and embodied, whether through media representations, artwork, or architecture. Such a broad conceptualisation of migrant narratives demands new interdisciplinary theories and methodologies to understand the interconnected landscapes of home, migration and the city.

The conference aims to question and compare such narratives and counter-narratives, in different contexts within Europe and beyond, through interdisciplinary perspectives from the humanities and social sciences. Methodological perspectives will therefore be central to the discussions during this conference, to encourage and disseminate interdisciplinary approaches to researching migration. It invites **paper and poster presentations which investigate one more of**

**the three conference themes; narratives of migration; materialities of home and movement; and cities, places, locations.** It also invites submissions for a panel discussion with six young researchers working with new cross-cutting methodologies around these three themes.

More Information, application and programme: [www.esf.org/conferences/10317](http://www.esf.org/conferences/10317)

### **(Über-)Leben in prekären Verhältnissen – Risiken und Chancen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen aus der Genderperspektive**

Datum: 15.04.2010 bis 22.07.2010, Zeit: 16:00 bis 18:00 Uhr, Event-Typ: öffentliche Ringvorlesung  
Ort: Universität Bielefeld, Raum U5-211 / Bielefeld / Germany

15.04.2010 Familie, Freundschaften, Netzwerke: Private Lebensformen zwischen Selbstbestimmung und Prekarität, Dr. Maja S. Maier, Pädagogische Hochschule Heidelberg

22.04.2010 Film: Paradise Bent – Boys will be Girls in Samoa (Heather Croll) Einführung und Diskussion zu Geschlechteridentität und prekären Lebensverhältnissen in Samoa, Dr. Sabine Hess, Universität Bielefeld

29.04.2010 Die Verknüpfung der Reproduktions- mit der Produktionssphäre. Die Platzierung von (Familien)frauen im sozialen Raum, Dr. Regina Heimann, Universität Bielefeld

06.05.2010 **Prekarisierung und Geschlecht. Eine intersektionale Analyse aus Reproduktionsperspektive, Prof. Dr. Gabriele Winker, Technische Universität Hamburg-Harburg**

20.05.2010 Wechselwirkungen zwischen sozialen Ungleichheiten und Differenzen: Suchbewegungen zwischen Gesellschaftstheorie und politischem Gestaltungsanspruch, Prof. Dr. Riegraf, Universität Paderborn

27.05.2010 Hochschulpolitische Veränderungen und Geschlechterarrangements: Mögliche Chancen und Risiken, Lena Weber, Universität Paderborn

10.06.2010 Soziale Ungleichheit und Ungleichheit der Geschlechter in der Wahrnehmung von Führungskräften der deutschen Wirtschaft, Annette von Alemann, Universität Bielefeld

17.06.2010 Doing gender im Sportlehrerberuf - Geschlechterhierarchien im Schulsport, Prof. Dr. Valerie Kastrup, Universität Bielefeld

24.06.2010 *"Weil das nicht so anerkannt ist, kann man's selber auch nicht so anerkennen"/* - Prekäre Anerkennungschancen der Kindertagespflege als Beschäftigungsfeld im Spiegel des Arbeits- und Selbstverständnis von Tagesmüttern, Dr. Heike Wiemert, Universität Bielefeld

01.07.2010 **KörperPraxen in Erwerbsarbeit – zur Produktion von Ein- und Ausschlüssen Karen Wagens, Universität Bielefeld**

08.07.2010 **„Wir sind die Unterschicht“ – Jugendkulturelle Differenzartikulationen aus intersektionaler Perspektive, Prof. Dr. Melanie Groß, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Kiel**

15.07.2010 Aufwändige Durchquerungen - Eine queere Perspektive auf Arbeit und prekäres Leben Dr. Renate Lorenz, Freie Universität Berlin

22.07.2010 Geschlechterverhältnisse und symbolische Gewalt im Postfordismus Prof. Dr. Claudia Rademacher, Fachhochschule Bielefeld

[Gender Studies Ringvorlesung SoSe2010](#)

## **KörperBilder. Konzepte und Repräsentationen von Geschlecht**

Datum:20.04.2010 bis 17.07.2010, Event-Typ:Vorlesungsreihe, Ort:Freie Universität Berlin, Koserstraße 20, 14195 Berlin-Dahlem, Hörsaal B / Berlin / Germany

Beschreibung: Eine Ringvorlesung des Interdisziplinären Forums Gender und Diversity Studies am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften im Rahmen des Programms „Offener Hörsaal“ der Freien Universität Berlin. [www.fu-berlin/ifgd](http://www.fu-berlin/ifgd)

## **Masculinities - Aktuelle Perspektiven auf Männlichkeit(en)**

Datum:07.05.2010Event-Typ:Konferenz, Ort:Universität Zürich, KO2-F-152, Rämistrasse 71 / Zürich / SwitzerlandBeschreibung:

Konferenz zum aktuellen Diskurs über Männlichkeit(en) und dem Beitrag der Kulturwissenschaften zu dieser Debatte.“

HauptreferentInnen:

PD Dr. Britte Hermann, Ludwig-Maximilians-Universität München

Prof. Dr. Stefan Horlacher, Technische Universität Dresden

Dr. Christoph Kucklick, Geo-Redaktor

[Final Flyer Masculinities.pdf](#)

## **«Publizieren in der Geschlechterforschung» Vortrag von Barbara Budrich**

Datum:17.05.2010, Zeit:17:30 Uhr, Event-Typ:Vortrag, Ort:Universität Zürich, Karl Schmid-Strasse 4, Gebäude KO2, Raum F-174 / Zürich /

Wo liegen die Schwierigkeiten beim Veröffentlichen von Wissenschaftstexten mit einer Geschlechterthematik? Als Fachfrau mit knapp 20 Jahren Erfahrung gibt Barbara Budrich Tipps und Tricks für eine erfolgreiche Publikation. Im Mai 2004 gründete sie den Verlag Barbara Budrich. Zuvor war sie viele Jahre als Lektorin im Verlag Leske + Budrich tätig. Der Verlag Barbara Budrich bietet ein sozialwissenschaftliches Veröffentlichungsforum, das jungen ebenso wie gestandenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Publikationsmöglichkeiten eröffnet. Daneben stellt der Verlag hochwertige Fachliteratur für Forschung und Lehre bereit.

[Vortrag B Budrich 17052010.pdf](#)

## **The 4th Christina Conference on Gender Studies Gender, Nature and Culture**

Datum:20.05.2010 bis 22.05.2010, Event-Typ:Conference, Ort: / Helsinki /

The 4th Christina conference explores the complex connections among gender, nature and culture. Recent research has increasingly viewed nature and culture as inherently entangled and inseparable, suggesting that nature is often understood through discourses of gender and, conversely, that gender is made sense of through historically contingent assumptions about nature. Building on this growing body of scholarship, the conference asks how this mutual intertwining of nature, culture and gender has been theorized, represented and experienced in the past as well as the present. The conference aims to be a meeting point for researchers from different disciplines.

Keynote speakers:

- \* Rosi Braidotti, Utrecht University, the Netherlands
- \* Sarah Franklin, London School of Economics, UK
- \* Marja-Liisa Honkasalo, Linköping University, Sweden
- \* Priscilla Wald, Duke University, USA

<http://www.helsinki.fi/genderstudies/conference/>

### **Migration in the context of globalisation**

Datum: 04.06.2010 bis 05.06.2010, Event-Typ:WIDE Annual Conference 2010, Ort: / Bucarest

[www.wide-network.org](http://www.wide-network.org) , <http://www.wide-network.org>

### **GENERATION NACHHALTIGKEIT- oder nach uns die Sintflut?**

Datum:14.06.2010 bis 17.06.2010, Event-Typ:Studierendenkonferenz Berlin, Ort:Geographisches Institut, Humboldt-Universität zu Berlin

Interdisziplinär diskutieren und netzwerken.Die Humboldt-Universität zu Berlin feiert im nächsten Jahr ihr 200-jähriges Jubiläum. Diesen Anlass wollen wir nutzen, um unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber (Direktor des PIK) in einer fächerübergreifenden Studierendenkonferenz die Idee der Nachhaltigkeit zu thematisieren.

Weitere Infos:<http://hsk-nachhaltigkeit.hu-berlin.de> HSK Nachhaltigkeit - Call for Abstracts.pdf

### **Swiss International Summer School Gender Studies "Gender and Politics -- Gendered Politics"**

Datum:14.06.2010 bis 18.06.2010, Ort:University of Bern, Switzerland / Bern

We are pleased to announce the first Swiss International Summer School Gender Studies and invite Graduates, Ph.D. students and Post-Docs interested in gender studies to take part in a high level training and in interdisciplinary debates with internationally recognized experts.

Content: The Summer School will consist of two streams: Theories of Politics from a feminist and gendered perspective and Politics and Policies focusing on equality, political participation, gendered politics of care and welfare as well as global governance. Experts are Jules Falquet (F), Estelle Ferrarese (F), Birgit Sauer (A), Joan Tronto (USA), and others.

The Swiss International Summer School Gender Studies is organized and financed by the Swiss Network Gender Studies CH.

Weitere Infos:[www.gendercampus.ch/d/Studies/09/default.aspx](http://www.gendercampus.ch/d/Studies/09/default.aspx)

### **8. Arbeitstagung der „Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum“ (KEG)**

Datum:17.06.2010 bis 18.06.2010, Event-Typ:ArbeitstagungOrt: / Bern

Die Arbeitstagung beginnt am Donnerstag den 17.Juni 2010 um 14.00 und endet am Freitag den 18. Juni 2010 um 18.00. An der Arbeitstagung diskutieren und arbeiten die TeilnehmerInnen in Arbeitsgruppen zu ausgewählten Themen. Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen werden jeweils im Plenum präsentiert. Geplant sind eine Plenumsveranstaltung zu den „Hochschulpolitischen Rahmenbedingungen für die Gender Studies – ein internationaler Vergleich“ sowie ein Roundtable zu den „Perspektiven der KEG und der neu gegründeten Fachgesellschaften“.

Weitere Infos: <http://www.genderkonferenz.eu>

## **Desiring Just Economies / Just Economies of Desire**

Datum: 24.06.2010 bis 26.06.2010, Event-Typ:International Conference, Ort: / Berlin

Confirmed Speakers: Lisa Duggan, Kevin Floyd, Josephine Ho, Ratna Kapur, Desiree Lewis, Anne McClintock, Donald Morton

The conference seeks to explore how desire not only sustains current economies, but also carries the potential for inciting new forms of understanding and doing economy. We propose to focus on the notion of desire as a tool to explore economy's sexual dimension as much as the economic dimension of sexuality. Drawing on Queer Theory we understand desire as historically structured by heterosexual norms, while simultaneously functioning as a structuring force itself – thus inscribing reproductive heteronormativity to subjectivity and society. Presuming that desire can be envisioned beyond heteronormative restrictions and that this bears on the idea of justice, the question arises whether the pursuit of economic and sexual justice can be made to coincide when economy is queered by desire. Rather than a realisable universal norm, the term justice is employed as a contestable term, offering possibility for debate and political practice. The conference's twin interest lies in unpacking how sexuality is implicit in economic processes and in unfolding how economy is linked to sexuality. How do current global economic processes (including production, reproduction, consumption, circulation, speculation) constitute specific sexual identities and practices that collaborate in relations of exploitation, domination, and subjectivation? Conversely, how do ways of organizing sexuality influence economic processes?

In addition to exploring the reciprocal relation between sexuality and economy, the conference inquires into how a queer reconceptualization of desire may emerge as a destabilizing and transformative force in economic relations. One of the aims of the conference is to fashion space for imagining "other" economies or imagining economy "otherwise", as well as for the deployment of the concept of desire in ways that allow for a reworking of social relationships and economic practices. The presumption here is that global capitalism is not a monolith; rather, there exist diverse capitalisms and diverse economies. For instance, economic practices in the fields of migration and diasporas, subcultural economies, gift and barter economies and cooperative economies do not all conform to the capitalist logics.

"Desiring Just Economies / Just Economies of Desire" is an international, transdisciplinary conference that welcomes a wide range of presentations, from academic papers to experimental writing, lecture performances, and visual presentations. We invite scholars, activists and artists inspired by queer and postcolonial theory to submit abstracts that relate to the questions raised in the full CFP. It is attached to this email and available at:

<http://www.desiring-just-economies.de/>

Deadline for submission of abstracts: 20 January 2010

Organizers: Nikita Dhawan (Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies [FRCPS], Excellence Cluster "Formation of Normative Orders" Goethe-University Frankfurt), Antke Engel (Institute for Queer Theory, Berlin/Hamburg), Christoph Holzhey (ICI Berlin Institute for Cultural Inquiry), Volker Woltersdorff (SFB "Cultures of the Performative", FU Berlin)

## **Migration, Feminism and the Sex Industry (call for papers incl.)**

Datum:15.09.2010 bis 17.09.2010Event-Typ:WorkshopOrt:University of Neuchâtel

Migration has transformed feminists' ideological conflict about the meaning of prostitution. From being a two-sided debate about whether 'sex work is work' or 'violence against women', the discussion now must consider migration policies that favour 'highly skilled', white-collar and

technical professionals over those willing to take less prestigious jobs in the informal sector, including the sex industry.

Researchers working in the realm of migration and sex work and wishing to present a paper (15 minutes, followed by a 30 minutes discussion) are asked to send a title, and an abstract till August 15 to: [Janine.dahinden@unine.ch](mailto:Janine.dahinden@unine.ch)

Registration compulsory, deadline: August 15. Registration at: [Janine.dahinden@unine.ch](mailto:Janine.dahinden@unine.ch)

### **Migration and Globalization: Gendered Perspectives**

Datum: 03.11.2010 bis 05.11.2010, Event-Typ: MA-Course with Prof. Laura Agustín Ort: University of Neuchâtel / Neuchâtel / Switzerland

What does globalisation mean in terms of people's movements across borders? Who leaves home and why? How do ideas about Gender Equality help us understand undocumented migration and illegal jobs? What are human trafficking and smuggling?

Compulsory information meeting: **16 September**, Fbg. 27 (Faubourg de l'Hôpital 27, MAPS), 4 p.m. Texts and references will be given, that students will be asked to read before the workshop. The teaching is in English.

Registration and information: [francois.spangenberg@unine.ch](mailto:francois.spangenberg@unine.ch)

## **STELLENAUSSCHREIBUNGEN**

---

### **Ausschreibung für die Marie-Curie Individual Fellowships**

Abstract:

Die Europäische Kommission hat heute die Ausschreibung zu den Marie-Curie Individual Fellowships veröffentlicht. Anträge für Intra-European Fellowships, International Incoming Fellowships sowie International Outgoing Fellowships müssen jeweils bis zum **17. August 2010**, 17 Uhr Brüsseler Zeit, eingereicht werden.

Ziel der Förderung ist es, Nachwuchswissenschaftlern/innen die Durchführung eines frei wählbaren Forschungsprojekts an einer Gastinstitution im europäischen Ausland oder in einem Drittstaat zu ermöglichen.

#### **Intra-European Fellowships (IEF)**

Mit dieser Förderung werden erfahrene Forscher/innen jeglicher Fachrichtung bei der Weiterqualifizierung durch die Finanzierung eines Forschungsprojekts an einer Institution im europäischen Ausland (EU-Mitglied- oder Assoziierte Staaten) unterstützt. Antragsberechtigt sind Forscher/innen jeder Nationalität, die sich in den letzten 3 Jahren nicht länger als 12 Monate in dem Gastland aufgehalten haben.

#### **International Incoming Fellowships (IIF)**

Erfahrene Wissenschaftler/innen aus Drittstaaten jeglicher Fachrichtung können mit einer IIF-Förderung einen Forschungsaufenthalt in EU-Mitglied- oder Assoziierten Staaten finanzieren. Anschließend kann eine einjährige Rückkehrphase in das Heimatland angeschlossen werden, sofern der/die Forscher/in aus einem der "International Cooperation Partner Countries" stammt. Antragsberechtigt sind Forscher/innen jeder Nationalität.

#### **International Outgoing Fellowships (IOF)**

Erfahrene Wissenschaftler/innen jeglicher Fachrichtung können die IOF-Förderung zur Finanzierung eines der Weiterqualifizierung dienenden Forschungsprojekts an einer Partnerinstitution in außereuropäischen Drittstaaten beantragen. Nach dem ein- bis zweijährigen Aufenthalt im Drittstaat folgt obligatorisch eine einjährige Rückkehrphase nach Europa. Antragsberechtigt sind ausschließlich Staatsbürger/innen aus EU-Mitglied- oder Assoziierten Staaten.

Weitere Informationen auf der KoWi-Webseite:

[http://www.kowi.de/desktopdefault.aspx/tabid-259/994\\_read-1092/](http://www.kowi.de/desktopdefault.aspx/tabid-259/994_read-1092/)

KoWi-Informationsveranstaltungen zu den Individual Fellowships:

<http://www.kowi.de/de/desktopdefault.aspx/tabid-39/>

Veröffentlichung der Ausschreibungen:

<http://cordis.europa.eu/fp7/dc/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP7CallsPage>

Marie Curie-Webseite der Europäischen Kommission:

[http://cordis.europa.eu/fp7/mariecurieactions/home\\_en.html](http://cordis.europa.eu/fp7/mariecurieactions/home_en.html)

Kontakt bei KoWi:

Patricia Fuchs: pf@kowi.de

Anita Bindhammer: ab@kowi.de

Christian Gast: cg@kowi.de

Erstberatung: Ulrike Kreger, uk@kowi.de

### **Internationales Tübinger Gender-Forschungskolleg: Ausschreibung Fellowships für September/Oktober 2010**

Das Internationale Tübinger Genderforschungskolleg vergibt für den Zeitraum September/Oktober 2010 zwei Fellowships für je 6 Wochen an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler (Promotions- und Postdoc- Phase), die zum Thema „Gendergrenzen – Grenzkulturen“ arbeiten.

Den Fellows wird mit einem festen Arbeitsplatz an der Universität Tübingen die Gelegenheit gegeben zum Thema „Gendergrenzen – Grenzkulturen“ zu arbeiten und zu forschen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Disziplinen sind aufgefordert, sich zu bewerben. Das Forschungskolleg ist ein Projekt des Gleichstellungsbüros der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit dem Forum Scientiarum.

Die Fellowships beinhalten jeweils:

- ein Stipendium in Höhe von 500 Euro/Woche
- Finanzierung für die Organisation eines Workshops
- Reisekosten
- Unterkunft
- einen festen Arbeitsplatz für die Zeit des Fellowships
- bei Bedarf flexible Kinderbetreuung

Bewerbungsschluss: 15. Mai 2010.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie eine Skizze des Forschungsprojekts und ein Vorschlag für einen eintägigen Workshop in Verbindung zum Forschungsthema sind zu richten an:

Gleichstellungsbeauftragte der Universität Tübingen

Prof. Dr. Schamma Schahadat, Wilhelmstr. 26, 72074 Tübingen

Für Rückfragen stehen Ihnen die Mitarbeiterinnen des Gleichstellungsbüros Mo-Do 9-12h unter Tel: 0049 / (0)7071 / 29 – 7 49 58 und unter [gleichstellungsbuero@uni-tuebingen.de](mailto:gleichstellungsbuero@uni-tuebingen.de) zur Verfügung.

Heinrich- Böll-Stiftung: Promotionsstipendien „Ressourcenpolitik und Geschlechtergerechtigkeit in der Globalisierung

Die Heinrich-Böll-Stiftung schreibt in Kooperation mit der Leuphana Universität Lüneburg und der Humboldt-Universität zu Berlin sechs Promotionsstipendien zum Thema „Ressourcenpolitik und Geschlechtergerechtigkeit in der Globalisierung“ aus. Das interdisziplinär angelegte Promotionskolleg fragt nach der Bedeutung der Kategorie Geschlecht für die Analyse und Gestaltung von Ressourcenpolitik in Globalisierungsprozessen. Für unterschiedliche regionale Kontexte soll untersucht werden, wie eine geschlechtergerechte Ressourcenpolitik aussehen kann.

Bewerbungsschluss: 1. September 2010

Ausführliche Informationen unter: [www.boell.de/studienwerk](http://www.boell.de/studienwerk)

Auskünfte erteilen die Kollegleiterinnen:

Prof. Dr. Christine Bauhardt, Humboldt-Universität zu Berlin, [christine.bauhardt@gender.hu-berlin.de](mailto:christine.bauhardt@gender.hu-berlin.de); Prof. Dr. Sabine Hofmeister, Leuphana Universität Lüneburg, [hofmeister@uni.leuphana.de](mailto:hofmeister@uni.leuphana.de). Eine Informationsveranstaltung für Interessierte findet am 25. Juni 2010 in Berlin statt.

### **IAB/WiSo Graduiertenprogramm**

Das Programm zur Förderung von Promotionsvorhaben im Bereich der Arbeitsmarktforschung richtet sich in erster Linie an überdurchschnittlich qualifizierte Absolventen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Bewerbung für Beginn 1. Oktober 2010. mehr (URL: [http://www.iab.de/UserFiles/File/downloads/gradab/GradAB-Stipendien-Aushang-dt\\_v1.pdf](http://www.iab.de/UserFiles/File/downloads/gradab/GradAB-Stipendien-Aushang-dt_v1.pdf))

### **Stellenausschreibung Volkswagenstiftung**

Wir sind die führende privatrechtliche Stiftung in Deutschland mit insgesamt 95 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und fördern Wissenschaft und Technik in Forschung und Lehre. Unser Stiftungsvermögen beträgt 2,3 Mrd. EUR, und wir bewilligen jährlich über 100 Mio. EUR für wissenschaftliche Vorhaben im In- und Ausland.

Zum 1. September 2010 suchen wir für unseren Geschäftsleitungsbereich „Förderung“ zwei promovierte Referentinnen/Referenten

Im Team 3 „Internationales“ ist das Fachgebiet „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ abzudecken; im Team 2 „Herausforderungen – für Wissenschaft und Gesellschaft“ suchen wir Kompetenz im Bereich der Biomedizin.

Sie erwartet eine wissenschaftsnahe Aufgabenstellung mit der Möglichkeit, neue Fördermodelle, -initiativen und -instrumente in ihrer Weiterentwicklung zu begleiten. Ihr Aufgabengebiet umfasst im Einzelnen:

Die administrative Betreuung der Förderanträge und -vorhaben von der Einleitung der fachlichen Begutachtung bis zur Ergebnisbewertung,  
die Beratung von Antragstellern,  
die Betreuung und das Management laufender Förderinitiativen.

Wir erwarten:

Konzeptionelle Kompetenz im Denken und Handeln,  
Fähigkeit und Bereitschaft zur fachübergreifenden Zusammenarbeit,  
Leistungsbereitschaft, Initiative und Geschick im Umgang mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Institutionen im In- und Ausland,  
sehr gute englische Sprachkenntnisse (zweite Arbeitssprache).

Wir bieten eine leistungsorientierte Vergütung und weitere Sozialleistungen. Bei Interesse übersenden wir Ihnen gern unseren Jahresbericht. Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und unter Angabe Ihres Gehaltswunsches bis zum 28. Mai 2010 an die VolkswagenStiftung, Personalreferat, Kastanienallee 35, 30519 Hannover.

### **Stellenausschreibung: wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in Geographie, Zürich**

The Department of Geography, University of Zurich is advertising a

#### **\*PhD position in Economic Geography\***

The successful applicant will be part of the Economic Geography Division and join a dynamic, internationally oriented research team. We are looking for candidates with research interests in the fields of Labor Geographies and/or Global Commodity Chains, and with ambitions to be present internationally (publications, conferences). Amongst your tasks will be the design and realization of a research project, limited contributions to our teaching program and participation in our regular administrative and research-related activities.

Applicants should have a Master degree in Human Geography, Sociology, Political Science or any other relevant social sciences discipline. We expect a good proficiency in English and experience with qualitative and/or quantitative methods.

We offer a stimulating and exciting work environment which provides plenty of opportunities to develop your academic career. Members of the research group profit from international contacts and opportunities to attend conferences and workshops. We expect the successful applicant to work on his/her own initiative and play a productive role in our team.

The position (50%; 40'200-46'200 CHF p.a.) is initially limited to three years with a possible extension of additional three years. If you are interested, please send a letter of application, a full curriculum vitae including two names of possible referees, one to two writing samples (20 pages max., e.g. chapter of master thesis), and a short outline of dissertation ideas by e-mail to Perscheng Assef ([perscheng.assef@geo.uzh.ch](mailto:perscheng.assef@geo.uzh.ch)). Please direct informal inquiries to Christian Berndt ([christian.berndt@geo.uzh.ch](mailto:christian.berndt@geo.uzh.ch)).

\*Closing date: 10 June 2010\*

### **Wiss. Mitarbeiter Soziologie/Migration**

Am Lehrstuhl Soziologie/ Organisation, Migration, Mitbestimmung sind zum 01.09.2010 folgende Stellen zu besetzen: **Eine halbe Stelle als wissenschaftliche/r Mitarbeiterin (50 %, Entgeltgruppe TV-L 13) für die Dauer von drei Jahren**

Aufgabenfelder:

- Mitarbeit in Forschung und Entwicklung von Forschungsanträgen in den Bereichen Organisation und Mitbestimmung,
- Lehre (2 SWS) in den Bereichen Organisationssoziologie und Mitbestimmungsforschung,
- Mitbetreuung des Master-Studienprogramms „Management und Regulierung von Arbeit, Wirtschaft und Organisation“.

Bewerber sollten über einen überdurchschnittlichen Hochschulabschluss im Fach Soziologie/Sozialwissenschaft sowie über fundierte Kenntnisse in den Forschungsfeldern Organisation und Mitbestimmung verfügen. Erwartet werden ferner Nachweise einer besonderen Eignung für die akademische Lehre. Die Stelle bietet die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation (Promotion).

**Eine Stelle als wissenschaftliche/r Mitarbeiterin, promoviert (100%, Entgeltgruppe TV-L 13) im DFG-geförderten Projekt „Coordination in cross-border organisations“ für die Dauer von drei Jahren**

In dem Projekt sollen in deutschen und mexikanischen Profit- und Non-Profit-Organisationen die Mechanismen der grenzüberschreitenden Kooperation unter besonderer Berücksichtigung der personellen Mobilität empirisch untersucht werden.

Nähere Auskünfte zu dem Projekt erteilt Prof. Dr. Ludger Pries ([Ludger.Pries@rub.de](mailto:Ludger.Pries@rub.de), Tel: 0234/32 28429)

Aufgabenfelder der Stelle :

- Wissenschaftliche Durchführung und Koordination des Projekts

Bewerber sollten über eine soziologische/sozialwissenschaftliche Promotion (mindestens magna cum laude) verfügen sowie sehr gute Kenntnisse der Organisationsforschung, insbesondere Organisationssoziologie, haben. Ferner sollten sie über sehr gute englische Sprachkenntnisse sowie möglichst über spanische Sprachkenntnisse verfügen.

**Eine halbe Stelle als wissenschaftliche/r Mitarbeiterin (50 %, Entgeltgruppe TV-L 13) im DFG-geförderten Projekt „Coordination in cross-border organisations“ für die Dauer von drei Jahren**

Aufgabenfelder:

Mitarbeit bei der wissenschaftlichen Durchführung und Koordination des Projekts

Bewerber sollten über einen überdurchschnittlichen Hochschulabschluss im Fach Soziologie/einem sozialwissenschaftlichen Fach sowie über fundierte Kenntnisse in der sozialwissenschaftlichen Organisationsforschung verfügen. Ferner sollten sie über sehr gute englische Sprachkenntnisse sowie möglichst über spanische Sprachkenntnisse verfügen. Die Stelle bietet die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation (Promotion).

Wir wollen an der Ruhr-Universität Bochum besonders die Karrieren von Frauen fördern und freuen uns daher sehr über Bewerberinnen. Auch die Bewerbungen geeigneter schwerbehinderter und gleichgestellter Bewerber und Bewerberinnen sind herzlich willkommen.

Die vollständigen Bewerbungsunterlagen müssen bis zum **11.06.2010** an die folgende Adresse eingehen:

Ruhr-Universität Bochum  
Prof. Dr. Ludger Pries  
Lehrstuhl Soziologie /Organisation, Migration, Mitbestimmung  
Gebäude GB 04/42  
Universitätsstr. 150  
44780 Bochum

### **Wissenschaftliche/e Mitarbeiter/in Institut für Sozialforschung (Frankfurt)**

Am **Institut für Sozialforschung** an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M. ist im Rahmen des von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Forschungsprojekts »Ansprüche an Arbeit und berufliche Entwicklung von ›NormalarbeitnehmerInnen‹« (Projektleiter: Dr. habil. Stephan Voswinkel) zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle einer/eines

Wissenschaftlichen Mitarbeiterin / Mitarbeiters

mit der vollen regelmäßigen Arbeitszeit für 22 Monate zu besetzen.

Der Aufgabenbereich umfasst die Mitwirkung bei der Ausarbeitung der Instrumente für die qualitative (prospektiv-biographische) empirische Untersuchung der Entwicklung von Arbeits- und Wertorientierungen sowie von beruflichen Erwartungen von FacharbeiterInnen und mittleren Angestellten vor dem Hintergrund ihrer biographischen Erfahrungen; die Mitwirkung bei der Durchführung der Interviews, der Auswertung der empirischen Daten und der Abfassung von Zwischen- und Endberichten sowie bei der Vermittlung der Projektergebnisse. Voraussetzung für die Einstellung sind ein sozialwissenschaftliches Studium und ausgezeichnete Kenntnisse in der Arbeits- und/oder Wirtschaftssoziologie sowie einschlägige Erfahrungen in der Durchführung qualitativer Erhebungen und Interviews, möglichst im Bereich biographischer Forschung. Eine Promotion kann vorteilhaft sein.

Die Einstellung erfolgt in Anlehnung an TVöD, Gruppe 13.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind postalisch bis zum **25. Mai 2010** zu richten an:

Prof. Dr. Axel Honneth  
Geschäftsführender Direktor  
Institut für Sozialforschung  
Senckenberganlage 26  
60325 Frankfurt a.M.

Weitere Informationen unter <http://www.ifs.uni-frankfurt.de/forschung/arbeitsansprueche>

### **Gastprofessur TU Berlin, Fakultät I – Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG)**

Institut für Erziehungswissenschaften, Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie – ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Gastprofessur zu besetzen.

Kennziffer: BCP/TU/14

Bewerbungsfrist: 14. Mai 2010

Zeitraum: befristet bis 31.12.2011

Aufgabengebiet:

Die Gastprofessur wird am ZIFG und im Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie angesiedelt sein. Die Stelleninhaber\_In soll die geschlechtersensible Lehre und Forschung der beiden Arbeitsbereiche an der Schnittstelle zu den Ingenieur- und Technikwissenschaften bereichern. Erwünscht ist eine Spezialisierung in der geschlechtergerechten Gestaltung von neuen Technologien.

Anforderungen (gemäß § 100 BerlHG):

Erfolgreich abgeschlossenes Hochschulstudium mit Promotion; fundierte Kenntnisse in der interdisziplinären Frauen- und Geschlechterforschung sowie in der Technik- und/oder Medienforschung; Lehrerfahrung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte unter Angabe der Kennziffer mit den üblichen Unterlagen bis zum 14. Mai 2010 an:

TU Berlin, Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Sekr. FR 3-4, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin.

---

### **Redaktionsschluss für Feministisches Geo-RundMail Nr.**

Das feministische Geo-RundMail erscheint vier Mal im Jahr. Inhaltlich gestaltet wird es abwechselnd von GeographInnen mit Interesse an Genderforschung in der Geographie, die (fast alle) an verschiedenen Universitäten des deutschsprachigen Raums arbeiten. **Beiträge, Literaturhinweise und aktuelle Email-Adressen bitte via E-mail unter Angabe von „Geo-RundMail“ im Subject an [schier@dji.de](mailto:schier@dji.de) !**

Koordination: Feministische Geo-RundMail, Dr. Michaela Schier,

Deutsches Jugendinstitut e.V., Abt. Familie und Familienpolitik, Nockherstr. 2, 81541 München

Tel.: 0049/(0)89/62306 352, Fax: 0049/(0)89/62306162,

e-mail: [schier@dji.de](mailto:schier@dji.de)

Aktuelle Nummer und Archiv als pdf-Dateien unter <http://www.ak-geographie-geschlecht.org/pages/rundbrief.html>.